Nr. 276.

Die Presse.

32. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 25. November 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe im Westen.

Witterungs- und Terrainschwierigkeiten in Flandern.

Der „Corriere d'Italia“ berichtet aus Paris: Die außerordentliche Kälte und Feuchtigkeit werden den kämpfenden Truppen von Tag zu Tag peinvoller. In manchen Schanzgräben geht den Soldaten das Wasser bis zum Knie. Jeder Graben ist zum kleinen Bach geworden, jede mit Gras bewachsene Bodenerhöhung starrt von tiefem Schmutz, auf dem die Infanteristen bei jedem Schritt ausgleiten.

Ferner wird über Kopenhagen gemeldet: Das Wetter ist in Nordfrankreich und Belgien sehr kalt. Beständiger Schneefall. An den Fronten herrscht Ruhe. Vorläufig sind keine Operationen möglich, da die Erde gefroren. Neugrabungen unmöglich.

Völlige Stille.

Der Amsterdamer „Telegraaf“ meldet aus Sluis vom 21. d. Mts.: In **Flandern** herrscht heute wieder **völlige Stille. Es ist bitter kalt.** Der Frost hält an. Gerüchtweise verlautet, daß die Deutschen ihre Angriffe bei **Nieuport** eingestellt haben, um bei **Dixmuiden** einen größeren Druck ausüben zu können.

Neue Artilleriekämpfe an der Küste.

Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus **Oostburg** vom 23. November: Seit Sonnabend wird wieder Tag und Nacht Kanonendonner aus südwestlicher Richtung gehört.

Schwere Kämpfe bei Reims.

Italienischen Blättern wird gemeldet: In den letzten Tagen haben die Kämpfe bei Reims von neuem begonnen. Die Stadt ist von großen französischen Truppenmassen besetzt. Die Deutschen stehen in Halbzirkelform von Brimont bis Pynai. In den letzten 48 Stunden führten die Deutschen eine Angriffsbewegung aus, die auf große Verstärkungen deutet. Schwerstes Geschütz befindet sich auf den Höhen der Stadtumgebung. Das Bombardement dauert Tag und Nacht. Die großen Reimser Schlachthäuser sind von den deutschen Geschossen bereits in die Luft gesprengt.

Die Stimmung unter den englischen Truppen.

„Times“ veröffentlicht **Briefe von englischen Offizieren**, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt. Von See kommen **schwere Stürme und eisiger Regen.** Die Straßen sind unpassierbar, Automobilfahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Wunder, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können. Der Briefschreiber tadelt die **Schweigsamkeit der amtlichen Stellen** in London und sagt: Es muß den Behörden zu Hause doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, damit nicht eines Tages **der Zusammenbruch** eintritt.

Ein anderer Offizier schreibt: Ich wünsche beinahe, daß die Schar unserer Feinde Englands Küsten betritt. Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes unsere öffentliche Meinung von den Schrecken einer Tatsache überzeugen kann, die eine sehr, sehr dünne Reihe Soldaten in den Laufgräben hier unter harten Kämpfen dem Lande zu ersparen sucht.

Neue Pfeile für englische Flugzeuge.

„Daily Mail“ erfährt: Das Kriegsamt beabsichtigt eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil soll viel gefährlicher sein, als die bisher benutzten, er soll auch imstande sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

Hilfe aus Australien.

„Times“ meldet aus **Melbourne**: Im **Repräsentantenhause** erklärte der **Premierminister**, daß die Regierung alle Schritte tun wolle, um eine unbeschränkte Anzahl von Soldaten auszubilden, die, wenn nötig, am Krieg teilnehmen könnten. Es würden finanzielle und andere Vorbereitungen getroffen, um der Regierung zu ermöglichen, nach Bedarf Kontingent auf Kontingent abzusenden.

Auch Kanada sorgt für Reserven.

Die kanadische Regierung beschloß, 50 000 Mann ständig unter den Fahnen zu halten, um über stärkere Reserven zu verfügen. — Das Reutersche Bureau meldet: Ministerpräsident Borden kündigt an, Kanada werde weitere Truppen mobilisieren, sodaß noch vor Ende des Jahres 108 000 Mann unter den Waffen stehen würden.

Japanische Hilfe, das Zünglein an der Wage.

Der Berner „Bund“ vermutet in Besprechung **der** Kriegslage eine **äußerste Kraftanstrengung der Mächte des Dreiverbandes** und weist auf einen Artikel des „Temps“ hin, in dem die Rolle Japans ersichtlich offiziös umschrieben sei, daß nämlich die Lebensinteressen der Mächte des Dreiverbandes eine **weitere aktive Teilnahme Japans unbedingt erheischten.** Ob und wo die Japaner eingriffen, sei zweifelhaft. Daß aber eine Viertelmillion kriegstüchtiger Japaner das Zünglein an der Wage der Entscheidung ausschlaggebend beeinflussen könnte, sei wohl möglich. Allerdings könne die Entscheidung bis dahin **längst gefallen** sein.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert; englische Kriegsschiffe, die uns noch immer den Besitz der Küste streitig machen, beschossen unsere Stellungen bei Lambertzyde und Seebrügge, ohne großen Schaden anzurichten. Im Osten steht der Kampf noch an allen drei Stellen, in Ostpreußen, Nordpolen und bei Czenstochau. In Nordpolen ist unserer Mittelarmee die schwierige Aufgabe zugefallen, an Zahl überlegene Streitkräfte aufzuhalten, bis die Entscheidung im Süden, die für morgen erwartet wird, gefallen ist. In Ostpreußen rühmt sich die russische Heeresleitung eines Erfolges, der aber als Erfindung bezeichnet worden ist. Die Meldung der obersten Heeresleitung lautet nach dem „W. T.-B.“:

Berlin den 24. November.

Großes Hauptquartier, den 24. November, vormittags: Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flanderischen Küste und beschossen Lombartzyde und Seebrügge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet und verletzt. — Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt. In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen in und nordwestlich der Seenplatte. Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden. Im südlichen Polen steht der Kampf in der Gegend von Czenstochau. Auf dem Südflügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale von Liebert und von Kannerwitz in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erfunden. Der erstere befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppen; beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Das englische Minenfeld in der Nordsee in der Auflösung.

Nach einer halbamtlichen Mitteilung aus dem Haag haben die Untersuchungen ergeben, daß die bisher an der holländischen Küste angeschwemmten Minen, ungefähr hundert an der Zahl, durchgehend englische sind und sich unter ihnen keine einzige deutsche befindet. Das gilt nach der halbamtlichen Mitteilung auch von der neulich bei Westkapelle angetriebenen Mine, welche am Strande liegend explodierte und einen Kapitän nebst mehreren Leuten tötete. Die Feststellung der Zugehörigkeit der an den Strand getriebenen Minen hat, wie weiter aus dem Haag berichtet wird, nach ihrer Farbe mit voller Bestimmtheit und einwandfrei erfolgen können. Diese Feststellung irgendwie anzuzweifeln schließt sich völlig aus, ganz abgesehen davon, daß die holländische Regierung als loyal neutrale Macht keinerlei Interesse daran haben könnte, ob die an ihre Küste angeschwemmten Minen britischer oder deutscher Herkunft seien. Mußte man sich in Deutschland bisher auf die Behauptung beschränken, daß es sich in diesen und anderen Fällen nicht um deutsche Minen handeln könne und daß Großbritannien für seine Behauptung des Gegenteils Beweise beizubringen habe, so liegt jetzt hiermit der Beweis klar und erschöpfend vor, daß es sich um englische Minen handelt. Weder Ableugnungen noch eine Fortsetzung der Verleumdungen gegen die deutsche Seekriegführung könnten diese Tatsache aus der Welt schaffen. Rein maritim und technisch betrachtet ist es kein Wunder, daß gerade die von der britischen Admiralität gelegten Minen zu einer gefährlichen Pest in der Nordsee geworden sind. Es liegt auf der Hand, daß die auf hoher See ausgelegten englischen Minen mit ihrer Verankerung Sturm und Seegang weit mehr ausgesetzt sind, als die dicht an den englischen Küsten liegenden deutschen Minen. Dazu kommt aber die bedauerliche Tatsache, daß das britische Minenmaterial, hauptsächlich soweit es zur Verankerung dient, an sich schlecht und den großen Anforderungen an Festigkeit und Dauerhaftigkeit nicht gewachsen ist. Das 5000 Quadratkilometer bedeckende Minenfeld, welches nach Angabe der englischen Admiralität quer über dem südlichen Ausgange der Nordsee gelegt worden ist, scheint nach den Vorfällen an der holländischen und belgischen Küste in voller Auflösung begriffen zu sein und dürfte mit Fortschreiten des Winters die gesamte Nordsee mit treibenden Minen erfüllen und ihre Küste mit angeschwemmten.

Der „Maasbode“ meldet aus **Domburg**: Am Sonnabend wurden in der Nähe der Stadt **vier angespülte Minen mit Dynamit gesprengt.** Die Explosion war so gewaltig, daß ein Haus in der Stadt **schwer beschädigt**, an mehreren anderen, darunter am Haus des Bürgermeisters, die Fenster zertrümmert wurden.

Ein deutscher Dampfer beim Minenlegen beschlagnahmt?

Die „Times“ meldet aus **Vlissingen**: Ein holländisches Torpedoboot beschlagnahmte in holländischen Gewässern einen Fischdampfer, der die deutsche Flagge führte und des Minenlegens verdächtig war.

Notiz des W. T.-B.: Nach Erkundigungen an unterrichteter Stelle in Amsterdam ist dort **von dem Vorfall nichts bekannt.**

Ausbruchversuch deutscher Kriegsgefangener in einem englischen Gefangenenlager.

Das Reuterbureau meldet aus **Douglas**: Auf der **Insel Man** überfielen im Gefangenenlager am letzten Donnerstag auf ein gegebenes Zeichen 2000 Kriegsgefangene, in der Absicht zu entkommen, die Wache. Diese schoß zunächst in die Luft. Durch eine zweite Salve wurden 4 Mann **getötet** oder tödlich verletzt und 12 ernstlich **verwundet.** Darauf ergaben sich die Gefangenen. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Der englische Fliegerangriff auf die Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Durch die Bombenwürfe des herabgeschossenen Fliegers, der am Kopfe und an der Hand schwere Verletzungen aufweist, ist ein 21 Jahre alter aus der Schweiz gebürtiger Schneidergeselle namens Wiedmann auf der Stelle getötet worden. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, eine am Kopf und an der Achsel; der anderen wurde der linke Unterarm weggerissen. Die Vermutung, daß der zweite Flieger im Bodensee ertrunken sei, bestätigt sich nicht. Er hat vielmehr in ziemlich niedriger Fahrt über **Manzell** eine Bombe geworfen, die ihre Wirkung aber verfehlte.

Verletzung der Neutralität der Schweiz.

Angesichts der Verletzung der schweizerischen **Neutralität durch englische und französische Flieger** beauftragte der Berner Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux, bei der britischen und französischen Regierung nachdrücklich **Verwahrung einzulegen.**

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Russischer Kriegsbericht.

Der **Generalstab des russischen Generalissimus** teilt mit: Die Kämpfe zwischen **Weichsel und Warthe** und an der Front **Czenstochau—Krakau** dauern an. — In **Ostpreußen** fanden am 20. d. Mts. nur kleine Gefechte statt. — In **Ostgalizien** rücken die russischen Truppen andauernd vor.

Die Bedeutung der großen Schlacht in Polen.

Aufgrund russischer Quellen nimmt der Mitarbeiter des **Berner „Bund“** an, daß die Russen an ihrem rechten Flügel durch Abbiegen und Verschieben einen **starken Defensivhaken** bildeten, mit dem sie die Umfassung durch die Armee Hindenburgs abwehren wollten. Die kompakte Masse des russischen Millionenheeres scheine durch ein glänzendes Manöver Hindenburgs in ihrer Bewegung gehemmt. In der Defensive sei sie aber schwer zu erschüttern. Die Russen würden mit äußerster Kraftentfaltung fechten, da die Heeresleitung wohl wisse, daß **diese Schlacht unter Umständen den Feldzug, wenn nicht gar den Krieg entscheide.**

Die amtlichen österreichischen Tagesberichte.

Schon 15 000 Russen gefangen.

Vom 22. November mittags wird aus Wien amtlich gemeldet: Die Verbündeten setzen ihren Angriff in **Russisch-Polen** energisch und erfolgreich fort. Unser südlicher Schlachtflügel erreicht den Szreniawa-Abschnitt. Vereinzelte Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Bisher machten die k. und k. Truppen über 15 000 Gefangene. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Auch westlich des **Dunajec** und in den **Karpathen** sind **größere Kämpfe** im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Die amtliche Wiener Meldung **vom 23. November** lautet:

In **Russisch-Polen** ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzen ihre Angriffe östlich **Czenstochau** und nordwestlich **Krakau** fort. Bei der Eroberung des Ortes **Pilica** machten unsere Truppen gestern **2400 Gefangene.** Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren **Dunajec** vorgegangenen russischen Truppen konnten nicht vordringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne **Karpathenpässe** dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall bei **Przemysl** die Einschließungstruppen vor der Westund Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschützertrag.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Generalmajor.

Russische Anerkennung der österreichischen Tapferkeit.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: In den Kämpfen der letzten Tage wurde ein russischer Stabshauptmann gefangen genommen. Nach der Einbringung war seine erste Frage, welche Gardetruppen einen von ihm näher bezeichneten, **mit unvergleichlicher Tapferkeit und Geschicklichkeit geführten Angriff** unternommen hätten. Die Antwort, daß dies zwei aus Oberösterreich und Salzburg sich ergänzende Infanterie-Regimenter gewesen seien, versetzte ihn in höchstes Erstaunen. Der Hauptmann, der den russisch-japanischen Krieg und den ganzen bisherigen Feldzug mitgemacht hat, erklärte, noch nie einen so schönen Angriff gesehen zu haben.

13 000 Serben gefangen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird aus Wien vom 22. November amtlich gemeldet: Starke eigene

Kräfte haben die **Kolubara bereits überschritten**, doch leistet der Gegner in mehreren gut gewählten befestigten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wird durch aufgeweichten Boden und überschwemmte Wasserläufe, im Gebirge durch meterhohen Schnee, zwar verzögert, aber nicht aufgehalten.

Eigene Nachrichtendetachements (große Patrouillen) machten in den letzten zwei Tagen wieder 2440 Gefangene; die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. d. Mts. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13 000.

Die schweren serbischen Verluste.

Aus dem letzten Kampfe in **Valjevo** wurden, nach Meldung aus Saloniki, über 800 Verwundete nach **Monastir** gebracht, wo die Serben Privatwohnungen requiriert haben.

Nisch von Flüchtlingen überfüllt.

Aus Nisch meldet die Agence Bulgare, daß die Stadt von Flüchtlingen überfüllt ist, die Mühe haben, Unterkunft zu finden. Der Kurs des Napoleon stieg rasch auf 27 Dinar.

* * *

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Aus dem türkischen Hauptquartier wird mitgeteilt:

Infolge unseres Angriffes auf russische Streitkräfte, die im Tal des **Muradflusses** vorrücken wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Eine weitere Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier gibt bekannt: Unsere Streitkräfte, die auf **Batum** marschieren, haben die feindlichen Truppen vollständig auf das andere Ufer des Flusses **Tschuruk** zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf **Artwin** vorrückten, haben diesen Ort besetzt.

Die ersten russischen Gefangenen in Erzerum.

Am 17. November trafen die in der Schlacht bei **Köpriköj** gefangen genommenen russischen Soldaten und Offiziere sowie die erbeuteten Maschinengewehre und anderes Kriegsmaterial in **Erzerum** ein. Fast die gesamte Bevölkerung strömte herbei, um die Kriegsgefangenen zu sehen und veranstaltete große Freudenkundgebungen. Die Ankunft der Kriegsgefangenen hat die Zuversicht der Bevölkerung beträchtlich gehoben. Die Gefangenen berichten, die türkische Artillerie habe mit großer Treffsicherheit geschossen.

Die englischen Verluste am Schatt-el-Arab.

Nach Nachrichten über den Kampf am Schatt-el-Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr tausend Verwundete hatten.

Türkische Truppen am Suezkanal.

Das türkische Hauptquartier teilt amtlich mit: Türkische Truppen sind am Suezkanal eingetroffen. In einem Treffen bei **Kantara** wurden die **Engländer geschlagen** und ergriffen unter starken Verlusten die Flucht.

Eine weitere ausführliche Meldung aus dem Hauptquartier besagt: Mit Gottes Hilfe sind unsere Truppen am Suezkanal angelangt. In dem Kampfe, der zwischen Katara und Kertebe, beide dreißig Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind der englische **Hauptmann Wilson, ein Leutnant** und **viele Soldaten gefallen**, sehr viele verwundet worden. Wir haben ziemlich **viel Gefangene** gemacht. Die **englischen Truppen** haben sich in **regelloser Flucht** zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischem Dienste gestanden, haben sich uns ergeben.

Kriegsbegeisterung in den türkischen Provinzen.

Aus den Provinzen treffen fortgesetzt telegraphische Berichte über Volkskundgebungen aus Anlaß der Proklamierung des heiligen Krieges in Konstantinopel ein. In **Damaskus** fand am Grabe Saladins eine Kundgebung statt, an der über 30 000 Personen teilnahmen. Die Menge zog sodann vor das österreichisch-ungarische und das deutsche Konsulat, wo es ebenfalls zu Kundgebungen kam.

Schließung der Schulen der feindlichen Staaten.

In **Konstantinopel** wurden 53 französische, 6 englische und 3 russische Schulen geschlossen.

Spionage.

Im Hause eines Griechen am **Bosporus** wurden Apparate für drahtlose Telegraphie entdeckt.

Die Bewegung unter den Georgiern.

„Jeune Turc" erfährt, daß sich in Georgien eine große Bewegung zugunsten der Türkei zeige. Georgien seufze seit einem Jahrhundert unter der ungerechten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung, gegen die es sich oft erhoben habe, um das Joch des Zarismus abzuschütteln. Die türkische Armee werde also in dieser unglücklichen, infolge der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der russischen Reaktion trostlosen Gegend willkommen sein. Alle Georgier, Christen wie Muselmanen seien bereit, ihr hilfreiche Freundeshand zu reichen.

* * *

Rußland fürchtet eine Erhebung der Ukrainer.

Wie „Tasvir-i-Efkiar" erfährt, hat die russische Regierung in den letzten Tagen zahlreiche Ukrainer verhaftet und in Gefängnissen unterbringen lassen.

Russische Liebeswerbung bei Bulgarien.

Rußland entsandte den Prinzen Trubetzkoi mit weitestgehenden Vollmachten nach Serbien, um zwischen Serbien, Bulgarien und Rußland ein günstiges Einvernehmen herbeizuführen.

Der heilige Krieg in Marokko.

Nach einem Madrider Telegramm haben französische Truppen **bei Kanifra** (Marokko) am 13. November eine **schwere Schlappe** erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Nach Japan?

Das Reutersche Bureau erfährt, daß **General Kamio zum Generalgouverneur von Tsingtau ernannt worden ist**. Die ungefähr 3000 Mann starke **deutsche Besatzung wird nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.**

Sieben Tage Reparaturenfrist für die „Glasgow".

„Times" melden aus Newyork: Die brasilianische Regierung gestattete dem britischen Kreuzer „Glasgow" das Trockendock in **Rio de Janeiro** für dringende Reparaturen zu benutzen. Dem Kreuzer wurden sieben Tage zur Durchführung der Reparaturen bewilligt.

* * *

Graf Tisza im deutschen Hauptquartier.

Der ungarische Ministerpräsident **Graf Tisza**, welcher am Freitag Nachmittag im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde Sonnabend von Sr. Majestät dem **Kaiser** in längerer Audienz empfangen und nachher zum kaiserlichen Frühstück geladen. Graf Tisza hatte auch verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts und stattete auch dem Chef des Generalstabes seinen Besuch ab. Die Abende verbrachte Graf Tisza beim Reichskanzler.

Die Deutschen in England.

„Daily Mail" berichtet, daß am Donnerstag 500 Deutsche aus der Olympia-Arena auf in der Themse vor Southend liegende Schiffe gebracht wurden, wo sie interniert wurden.

Paris friert.

„Corriere della Sera" meldet aus Paris, daß dort schreckliche Kälte eingetreten sei. Das Thermometer sei mehrere Grad unter Null gesunken. Kohlen seien knapp und sehr teuer. Die Behörden tun ihr Möglichstes, um schnell neue Ankäufe zu machen, aber sie begegnen großen Schwierigkeiten, da der größte Teil der Kohlen bisher aus der Grubengegend bezogen wurde, die jetzt von den Deutschen besetzt ist.

Typhus unter den belgischen Flüchtlingen.

Der „Maasbode" meldet aus Vlissingen: Unter den hier untergebrachten belgischen Flüchtlingen ist Typhus ausgebrochen.

Vorschüsse an englische Kolonien.

Wie jetzt bekannt wird, hat die englische Regierung den autonomen Kolonien folgende Vorschüsse gewährt: Kanada 12 Millionen, Australien 18, Südafrika 7, Neuseeland 5 250 000 Pfund Sterling. Man schätzt die Kriegskosten für Kanada auf zwanzig Millionen für das Jahr.

Australien vermag nichts auszuführen.

Nach einem Telegramm der „Times" aus Melbourne lagern in australischen Häfen 1625 Tonnen Butter, 59 000 Rinderviertel, fast 950 000 Stück Hammel und Lämmer und 80 000 Körbe Kaninchen, deren Verschiffung infolge Mangels an Dampfern mit Gefrierräumen nicht vor sich gehen kann.

Politische Tagesschau.

Die Tagesordnung der Reichstagssitzung am 2. Dezember

bildet die erste und eventl. zweite Beratung des Entwurfes eines Gesetzes, betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltetat für das Rechnungsjahr 1914.

Der bayerische Ministerpräsident über das Interesse Italiens.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Hertling führte am Sonnabend beim Empfang von Vertretern der italienischen Zeitungen u. a. aus: „Ich möchte zunächst betonen, daß Bayern seine Kräfte mit beispielloser Begeisterung vereint mit dem ganzen deutschen Volke für diesen Krieg eingesetzt hat. Alle gegenteiligen Behauptungen sind Erfindungen unserer Gegner. Wir Deutschen wissen alle, daß unser Vaterland seine ganze Tatkraft aufbieten muß für diesen Krieg, durch den England unseren wirtschaftlichen Aufschwung hat vernichten wollen und für den es Frankreich, Belgien und Rußland mißbraucht. Die neutralen Staaten werden mehr und mehr die wirklichen Ursachen dieses Krieges begreifen, schon deshalb, weil England die geheiligten Rechte dieser Staaten nicht achtet. Die neutralen Staaten und nicht zum wenigsten Italien haben daher ein lebhaftes Interesse an einem für Deutschland erfolgreichen Ausgang des Kampfes. Ein Sieg Englands könnte für die neutralen Staaten nicht vorteilhaft sein und am wenigsten für Italien, wenn man Italiens Stellung im Mittelmeer bedenkt. Ein Erfolg Deutschlands dagegen wird Italien die völlige Freiheit seiner politischen Entschließungen gewährleisten. Sie werden im Laufe Ihrer Reise selbst sehen, daß Deutschland über ausreichende Machtmittel verfügt, den Kampf selbst für sehr lange Zeit auszuhalten."

Englische Falschmeldung über einen Friedensantrag Deutschlands.

Die „Köln. Ztg." meldet zu dem Telegramm der „Daily News" aus Washington betreffend einen Friedensantrag Deutschlands bei den Vereinigten Staaten, daß dieses ganze Gerede in den Bereich des höheren politischen Blödsinns gehöre.

Im englischen Unterhause

brachte der Attorney-General Sir J. Simon ein Ergänzungsgesetz zu dem Gesetze über die Handelsbeziehungen zum Feinde ein, das weitere Maßnahmen zur Verhinderung von Geldzahlungen an Personen und Körperschaften in feindlichen Ländern vorsieht. Das Gesetz wurde in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Unionist **Ward** fragte, ob es wahrscheinlich sei, daß die vorgesehene Anzahl Soldaten rechtzeitig aufgetrieben werde und ob die angegebene Zahl für genügend zu erachten. Unterstaatssekretär **Tennant** antwortete, für das Kriegsamt sei es schwer zu sagen, ob die bewilligte **zweite Million Soldaten** genügen würde. Ansicht der amtlichen Kreise sei, daß die Zahl, soweit man gegenwärtig beurteilen könne, ausreichend sein werde. Es sei nicht wünschenswert, bezüglich der Zahl der bereits Ausgehobenen Genaues an die Öffentlichkeit zu bringen. Der Parlamentsberichterstatter der „Times" berichtet, das **Parlament** werde sich wahrscheinlich am **Donnerstag** bis gegen Ende Januar 1915 **vertagen**.

Pferdeausfuhrverbot in Dänemark.

Nach Meldung aus Kopenhagen hat die Regierung am Montag ein Ausfuhrverbot für alle Pferde erlassen.

Verhaftung von Sozialdemokraten in Rußland.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Seit Anfang des Krieges war das russische Volk sich der Notwendigkeit bewußt, die Würde und Unverletzlichkeit des Vaterlandes zu verteidigen, darin einig, die öffentlichen Behörden in der Erfüllung der ihnen durch den Krieg gestellten Aufgaben zu unterstützen. Eine besondere Haltung nahmen einige Mitglieder der sozialdemokratischen Organisationen ein, die in ihrem Bemühen, die Militärmacht Rußlands zu erschüttern, durch Agitation gegen den Krieg fortfuhren, heimliche Aufrufe verteilten und eine lebhafte mündliche Propaganda betrieben. Im Oktober erhielt die Regierung Kenntnis von dem Plan, eine **heimliche Konferenz von Abgeordneten der sozialdemokratischen Organisationen** zusammen zu berufen zur Beratung von Maßnahmen, die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielten. Am 17. November machte die Polizei diese Versammlung ausfindig. Die Konferenz fand in einem Hause an der Straße nach **Wyborg** zwölf Werst von **Petersburg** statt. Eine Polizeiabteilung traf an dem Versammlungsort ein und fand dort elf Personen, darunter die Dumamitglieder Petrowsky, Badejeff, Muranoff, Samoiloff und Chagoff vor. Da die regierungsfeindliche Absicht der Konferenz außer Zweifel stand, wurden die auf frischer Tat ertappten Teilnehmer der Versammlung nach einem Verhör verhaftet, außer den Dumamitgliedern, die auf freien Fuß gelassen wurden. Der Untersuchungsrichter für besonders schwere Delikte Machkewitch eröffnete unverzüglich die Voruntersuchung. Nachdem er von den beschlagnahmten Schriftstücken Kenntnis genommen hatte, beschloß der Untersuchungsrichter, **alle Teilnehmer** an der Konferenz wegen Vergehens gegen § 102 des Strafgesetzbuches in Anklagezustand zu versetzen. Er erließ einen **Haftbefehl gegen sie**.

Rücktritt des griechischen Marineministers.

Wie aus Athen gemeldet wird, ist der Marineminister von seinem Amte zurückgetreten.

Aus Mexiko

meldet die „Times", daß Carranza die Stadt Orizaba im Staate Veracruz zur Hauptstadt der Republik erklärt hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. November 1914.

— Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten gestern Mittag um 12 Uhr einer vaterländischen Gedächtnisfeier für unsere Kriegsgefallenen in der Wandelhalle des Reichstages bei, welche der Hofprediger Döhring abhielt. Ihre Majestät wurde empfangen vom Präsidenten des Reichstags Kämpf, dem Vizepräsidenten Paasche, dem Hofprediger Lic. Döhring und dem Direktor Jungheim. Nachdem Ihre Majestät und die Kronprinzessin die Wandelhalle betreten hatten, setzte die Kapelle des vierten Garderegiments zu Fuß mit dem Largo von Händel ein. Daran schloß sich das von der Berliner Liedertafel gesungene „Vater, ich rufe Dich". Dann nahm Hofprediger Döhring das Wort zur Gedächtnisrede im Anschluß an das Schriftwort 2. Korinther 6, Vers 9 und 10 und führte ungefähr Folgendes aus: Nicht um eine Trauerfeier handelt es sich in dieser Stunde, so tief und heilig wir auch den Schmerz um unsere heldenmütig gefallenen Brüder empfinden. Mit heißem Dank gedenken wir ihrer als solcher, die ihr Leben zur Aussaat einer herrlichen Zukunft unserem Vaterlande gegeben haben. Unser Volk hat den Odem des lebenden Gottes verspürt und ist so todesfreudig geworden, denn es empfindet deutlich: Der Tod in Gottes Hand wird zur Quelle des Lebens. Dieses Lebensbewußtsein muß in unserem Vaterlande gepflegt werden durch Taten heiliger Liebe, Tränen trocknend, Wunden heilend, Nöte lindernd. Das ist Gottes Programm, das er uns, den Daheimgebliebenen für Gegenwart und Zukunft aufgegeben hat. Wir müssen Gottes Kinder werden, dann haben wir ihm nicht umsonst unser Liebstes auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, sondern haben ihm zu danken, daß er aus so viel Blut und Tränen uns eine neue Zukunft geboren werden läßt. Wohl dem Volke, das jauchzen kann auch an Gräbern. Nach Gebet und gemeinsam gesprochenem Vaterunser sang man: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten". Den Schluß der Feier machte der Vortrag von Grelle „Gnädig und barmherzig ist der Herr" durch die Liedertafel. Unter den Klängen des Volksliedes: „Ich hatt' einen Kameraden" verließen die Kaiserin und Kronprinzessin die Wandelhalle. Die Kaiserin äußerte sich tief ergriffen von dem Verlauf der Feier, die ihr als Landesmutter sehr sympathisch gewesen sei, um ihre tiefe Teilnahme an dem Leid ihrer Landeskinder bekunden zu können.

— Wie Wolffs Telegraphenbureau meldet, ist das Befinden des Prinzen August Wilhelm befriedigend.

— **Von den Höfen.** Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, geboren am 25. November 1868 zu Darmstadt, vollendet am Mittwoch sein 46. Lebensjahr.

— Papst Benedikt XV. vollendete am 21. November das 60. Lebensjahr.

— Das preußische Staatsministerium tritt am Sonnabend zu einer Sitzung zusammen.

— Generaloberst Freiherr von Hausen befindet sich auf dem Wege der Besserung. Er hat sich von Wiesbaden nach Partenkirchen in ein Sanatorium begeben.

— Der Präsident des Reichsgerichts Frhr. von Seckendorff vollendet an diesem Sonntag sein 70. Lebensjahr. Er bekleidet sein jetziges Amt seit dem 30. Mai 1905. Vorher war er Mitglied des Disziplinargerichtshofes in Leipzig, kurze Zeit auch Unterstaatssekretär im preußischen Staatsministerium gewesen.

— Der Präsident des weimarischen Landtages Geheimrat Appelius wurde im Osten durch einen Schuß in der Schulter verwundet.

— Wie die „Deutsche Journalpost" aus dem Großen Hauptquartier telegraphisch erfährt, haben Major Nikolai, der Leiter der Pressevertreter, und Major von Rohrscheidt, der den Berichterstattern vom Generalstab zugeteilte Führer auf dem westlichen Kriegsschauplatz, das Eiserne Kreuz erhalten.

— Eine Vorlage über die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln ist nunmehr dem Bundesrate zugegangen.

— Nach einer Meldung aus Essen haben Dr. Krupp von Bohlen und seine Gattin für die Kriegsfürsorge eine weitere Million zur Verfügung gestellt.

— Außer der vor einigen Tagen schon gemeldeten Spende von 375 000 Mark, die dem Stellvertreter des Reichskanzlers durch die deutsche Überseebank zugegangen war, ist der gleiche Betrag durch die deutsch-südamerikanische Bank als Kriegsspende der Deutschen und Deutschfreunde in Argentinien zur Linderung der durch den Krieg hervorgerufenen Not hierher übermittelt, sodaß die Gesamtsumme der Beiträge aus Argentinien sich auf 750 000 Mark beläuft. Dieser große Betrag ist ein leuchtendes Zeichen der Vaterlands- und Menschenliebe sowie der Opferwilligkeit unserer Landsleute und unserer Freunde in Argentinien, die des wärmsten Dankes von ganz Deutschland versichert sein können.

— In Potsdam wurde zum erstenmal ein Sozialdemokrat, O. Sydow, als Mitglied der städtischen Schuldeputation von der Regierung bestätigt.

— Die Budapester Blätter besprechen in sympathischer Weise die Umbenennung der Königgrätzerstraße. In einem Artikel des „Ujsag" heißt es: Der Krieg wird zuende gehen, der Siegesrausch sich verflüchtigen, und die köstliche Alltäglichkeit der Friedenstage wird ihren Einzug halten, aber der neue Name, der uns von den Berliner Ehrentafeln freundlich grüßt, wird stets eine herzerfreuende Wirkung ausstrahlen. — „Pesti Hirlap" schreibt: Wir haben schon in Friedenszeiten der deutschen Kultur gehuldigt, wir sind glücklich, im Kriege Schulter an Schulter mit Deutschland die feindliche Sturmflut bekämpfen zu können. In der Benennung einer Berliner Straße als Budapesterstraße sehen wir eine Anerkennung unseres gemeinsamen Strebens, die erhebend und begeisternd wirkt.

Breslau, 21. November. Der Magistrat beantragte bei den Stadtverordneten, für Liebesgaben an Breslauer Krieger und in Breslau liegende Verwundete 100 000 Mark zu bewilligen. Auch die zur Kriegsmarine gehörenden Söhne Breslaus sollen berücksichtigt werden.

Görlitz, 21. November. Die Stadtverordneten bewilligten gestern in geheimer Sitzung jedem Bataillon des 19. Infanterieregiments und des 6. Reserve-Regiments sowie jedem sich hauptsächlich aus Görlitzern rekrutierenden Bataillon 600 Mark in bar zur Anschaffung von Liebesgaben durch die Regimenter aus dem Kriegsfonds.

Neubreisach, 24. November. Das Kriegsgericht verurteilte den ehemaligen Fabrikdirektor Wagner aus Mühlhausen wegen Kriegsverrat zu 3 Jahren, weitere 3 Angeklagte wegen

Kriegsverrat zu je 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 18. November. (Verhafteter Einbrecher.) Für mehr als 2000 Mark an Pelzwaren und Kleidungsstücken wurden dieser Tage nachts aus dem im Neubau begriffenen Modebasar von August Klinger in der Marienburger Straße durch Einbruch gestohlen. Die Täter, drei Arbeiter, welche an dem Neubau gearbeitet haben, sind verhaftet worden. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde noch in ihrem Besitze gefunden.

Neuteich, 20. November. (Selbstmord.) Heute früh erschoß sich in seiner Scheune der Besitzer Hermann Dau aus Neuteichsdorf, der als Soldat auf Urlaub zuhause weilte.

Elbing, 21. November. (50jähriges Dienstjubiläum.) Herr Rechnungsrat Stach, der Rechnungsrevisor am königlichen Landgericht in Elbing, begeht am Dienstag den 24. November sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

Danzig, 21. November. (Ende der Weichselschiffahrt.) Der bereits mehrmals aufgetretene Frost, im Verein mit Grundeis, hat die Weichselschiffer zu schleuniger Flucht getrieben. Eine größere Zahl von Kähnen, an manchen Tagen mehr als 20, passierten in der letzten Zeit ohne Ladung die Einlager Schleuse, um schnell die Heimathäfen aufzusuchen. Der Verkehr war ja ohnehin, nachdem er zwei Monate völlig gesperrt war, nicht mehr recht in Gang gekommen und hatte sich auf Verschiffungen geringer Mengen Zucker und Getreide und Beförderung von Brennmaterial beschränkt. Jetzt ruht schon seit mehreren Tagen der Kahnverkehr auf der Weichsel oberhalb Rotebude völlig, und auch im Weichseldelta haben die meisten Fahrzeuge die Fahrten eingestellt. Ebenso ist die Nogatschiffahrt beendet. Dagegen sind die Tourdampfer zwischen Danzig und Elbing und Königsberg bisher noch gefahren.

Insterburg, 21. November. (Ausweisung stellenloser Mädchen und Frauen aus Insterburg.) Das Garnisonkommando der Stadt Insterburg macht bekannt, daß vom 18. November ab die Kellnerinnenbedienung in Insterburg verboten ist; ferner haben alle im Bezirk des Stadtkreises sich aufhaltenden weiblichen Personen im Alter zwischen 16 und 35 Jahren, die stellungslos und nicht im Hause ihrer Eltern oder Ehemänner leben, sofern sie nicht eine von der Stadt-Polizeiverwaltung ausgestellte Aufenthaltserlaubnis besitzen oder erhalten, die Stadt innerhalb drei Tagen zu verlassen und sich hinter die Linie Alle und Deime zu begeben.

d **Strelno, 23. November.** (Der Kreistag) bewilligte die erforderlichen Mittel zur Auszahlung der Familienunterstützungen.

Landsberg, 23. November. (Ehetragödie.) Der 42jährige Arbeiter Rembarz im nahen Lorenzdorf erschoß bei einem ehelichen Streit seine 45jährige Ehefrau und verletzte seine 12jährige Tochter tödlich. Der Täter wurde verhaftet; er ist Vater von acht Kindern.

Stolp, 21. November. (Stadtverordnetensitzung.) In einer außerordentlichen Sitzung stellten die Stadtverordneten zum Einkauf von Weihnachtsliebesgaben für das hier garnisonierende Husaren-Regiment Fürst Blücher (pomm.) Nr. 5 und die sich im Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5 befindlichen Stolper 6000 Mark bereit. Um der Petroleumnot zu steuern, erklärte sich der Magistrat bereit, die von ihm für Notfälle und in Erwartung starker Einquartierung angekauften 50 000 Liter Petroleum an die Kaufmannschaft abzutreten, damit diese sie den Konsumenten zuführe.

Lokalnachrichten.

Thorn, 24 November 1914.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der Oberstleutnant und Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 71 Großkomtur, Hecht, Inhaber des Eisernen Kreuzes; der Assessor Dr. jur. Fritz Henning, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 61, und der Kreiskommunal- und Kreissparkassenassistent Paul Neubert aus Rosenberg.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: Oberstleutnant Max von Rabenau, Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 in Marienwerder, und Major Charisius (Ulanen-Regiment Nr. 4), Schwiegersohn des Reformators des türkischen Heeres, Exz. Liman von Sanders. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt der Leutnant in einer Feldflieger-Abteilung Moritz Wollschläger unter Beförderung zum Oberleutnant. Der ausgezeichnete Offizier ist ein Sohn des Landgerichtsdirektors, Geh. Justizrats Wollschläger in Thorn; ferner wurden ausgezeichnet: der Veterinär, Schlachthaustierarzt Voigt aus Thorn, Vizefeldwebel der Reserve Felix Momber unter Beförderung zum Offizierstellvertreter (Inf.-Regt. Nr. 21) und Redakteur, Leutnant der Reserve Artur Heeder-Königsberg (Inf.-Regt. Nr. 43), früher in Danzig und Danziger Mitarbeiter der „Presse".

— (Bezahlung für Ankäufe durch die Truppen.) Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß in allen Fällen, in denen Ankäufe von Kraftwagen, Pferden, Wagen und Geschirren unmittelbar von den Truppen erfolgt sind, die Bezahlung der Schätzungswerte durch die stellvertretenden Intendanturen zu veranlassen ist. Den Besitzern wird anheimgestellt, die mit Angaben über den Schätzungswert versehene Anerkenntnis in Urschrift an die für ihren Wohnort zuständige stellvertretende Korps-Intendantur einzusenden.

— (Achtung den Amerikanern!) Für das Verhalten unserer Öffentlichkeit gegenüber englisch sprechenden Personen erscheint es angezeigt, nochmals darauf hinzuweisen, daß alle wehrfähigen englischen Staatsangehörigen innerhalb des Reichsgebietes festgesetzt worden sind. Die übrigen Engländer männlichen Geschlechts haben mit wenigen Ausnahmen von der ihnen jüngst gebotenen Gelegenheit, Deutschland zu verlassen, Gebrauch gemacht. Wo in aller Öffentlichkeit englische Laute an das Ohr klingen, wird fast immer anzunehmen sein, daß es sich um Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika handelt. Diesen amerikanischen Gästen dürfen wir das Gefühl nicht beeinträchtigen, daß sie im deutschen Volke unangefochten leben können und uns Gegenstand besonderer Rücksicht sind als Angehörige einer neutralen Macht, deren diplomatische und konsularische Beamte sich unserer in Feindesland befindlichen Landsleute annehmen.

— (Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Die Wählerversammlung der 2. Abteilung ist vom Bürgerverein auf Donnerstag Abend nach dem Vereinszimmer des Artushofs einberufen.

— (Vorschußverein zu Thorn.) Die gestern Abend im Vereinszimmer des Artushofs abgehaltene 2. ordentliche Generalversammlung wurde von dem Vorsitzer des Aufsichtsrats, Herrn Stadtrat Mallon, eröffnet, der zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über die verflossenen drei Quartale des Geschäftsjahres 1914, Herrn Direktor Reitz das Wort erteilte. Dem Bericht ist folgendes zu entnehmen: Die ersten sechs Monate verliefen verhältnismäßig normal. Am 22. Juli setzte der Ansturm auf die Kasse seitens des ängstlich gewordenen Publikums ein. Die Genossenschaft war hierauf vorbereitet und wurden die Wünsche der Spareinleger befriedigt. Ende August trat eine merkliche Beruhigung ein und flossen uns demzufolge wieder reichliche Mittel zu. Bereits Ende September waren die entzogenen Mittel zurückgeflossen, und konnten wir sogar eine erhebliche Steigerung der Bareinlagen feststellen. Gegen das Vorjahr des gleichen Zeitabschnittes wies unsere Bilanz ein Mehr von zirka 250 000 Mark auf. Wohl ein Zeichen des Vertrauens, das der Genossenschaft seitens des Publikums entgegengebracht wird. Für Kriegsanleihezwecke wurden den Mitgliedern und Geschäftsfreunden von festangelegten Kapitalien zirka 200 000 Mark anstandslos zur Verfügung gestellt. Der Gesamtumsatz nach der einen Seite des Hauptbuches hin beträgt Ende September zirka 38½ Millionen Mark.

— (Zugelaufen) sind ein Huhn, ein Hund.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

v. T. in S. Über dergleichen militärische Maßnahmen werden öffentliche Bekanntmachungen nicht erlassen. Daß Personen, deren Wohnsitz über 20 Kilometer von Thorn entfernt ist, nicht ohne weiteres in die Festung eingelassen werden, dürfte Sie nicht überraschen; welche Schritte zu tun sind — Erlangung eines Erlaubnisscheins von der Kommandantur Thorn —, um einen vorübergehenden Besuch zu ermöglichen, ist früher einmal in der „Presse" angegeben worden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: **Weihnachtspakete von:** Frau Hermann Kuttner 2 Pakete, Gertrud Kuttner 2 Pakete, Schüler Erich Kuttner 1 Paket, Schülerin Lotte Wilimczik 4 Pakete, Schülerinnen Lotte, Erna, Gerda Hirschberg 3 Pakete, zwei Quintaner des Realgymnasiums 2 Pakete, Ungenannt 3 Mark, Frau Busse, Mauerstraße, 5 Mark, Frau G. Richter 5 Mark zu Weihnachtspaketen. — **Zum Hauptbahnhof von:** Fleischermeister Jasinski Würste, Aufschnitt, belegte Semmeln und Würstchen; Kaufmann Hozakowski Tee; Gutsbesitzer von Modrzejewski Kartoffeln; Frau Laechel Würste; Frau Silbermann 1 Striezel, 1 Kiste Zigarren. — **An Liebesgaben von:** Frau Schuhmachermeister Anna Klein 6 Paar Pulswärmer; Frau M. Soppart 18 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer; Fräulein Anna Wenzel-Badenweiler (Thüringen) 30 Mark mit nachfolgendem Gedicht:

Als Thorner Kind, das hier die zweite Heimat fand,
Denk treu ich an den lieben Weichselstrand;
Weil beide Hände stricken für den Westen,
Send' ich zu Tabak — von dem allerbesten
Mein Scherflein für die Helden ein,
Die klug und kühn den Osten halten rein.
Ein frohes Weihnachtsfest der Stadt Thorn wünscht
Badenweiler i. Th. Anna Wenzel.

Sammelstelle bei Frau Stadtrat Luengner, Thorn-Mocker, Lindenstraße: Brehmer 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 1246,83 Mark. — Außerdem an Liebesgaben für Weihnachtspakete von: Ungenannt 20 Mark, Ungenannt 20 Mark, Fräulein Feuersenger 5 Mark, Rudolf Hauser für Strickwolle 35 Mark, Zentralmolkerei 280 Liter Milch für Speisung der Truppen auf dem Bahnhof Thorn-Mocker.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.



Baron von Korpff
der gefangengenommene Gouverneur von Warschau.

Unter den Siegesnachrichten der vorigen Woche befand sich auch die Meldung, daß in der erfolgreichen Schlacht bei Kutno, die uns 23 000 gefangene Russen, über 70 Maschinengewehre und ungezählte Geschütze als Beute zuführte, auch der Gouverneur von Warschau, Generalmajor Baron von Korpff mit seinem ganzen Stabe gefangengenommen wurde. Baron von Korpff entstammt einem alten westfälischen Adelsgeschlecht, das vor mehr als 300 Jahren mit dem deutschen Ritterorden nach dem Baltenlande kam und sich dort noch heute deutsch erhalten hat. Ein Vorfahr des jetzt gefangenen Gouverneur nahm jedoch russische Dienste und trat zum russisch-orthodoxen Glauben über. Sein Abkömmling, Gouverneur von Korpff hat eine ausgezeichnete, durchaus russische Erziehung genossen, trat in jungen Jahren in Petersburg in den Staatsdienst und stieg in dessen Verfolgung bis zum Gouverneur von Lomza auf. Während dieser Tätigkeit wäre er beinahe das Opfer eines Attentats geworden, das von unbekannt gebliebener vermutlich nihilistischer Seite auf ihn verübt wurde. Er kam jedoch heil davon und wurde mit dem Titel eines Stallmeisters des russischen Hofes ausgezeichnet. Nach einigen Jahren wurde er zum Gouverneur von Warschau berufen und hat bei der in Rußland üblichen Verquickung von Zivil- und Militärverwaltung an den Kämpfen von Warschau hervorragenden Anteil genommen. Dabei ist er in der für die Russen unglücklichen Schlacht von Kutno in deutsche Gefangenschaft geraten und als Kriegsgefangener nach der Festung Küstrin übergeführt worden.

Gedankensplitter.

„Geduldig sein ist eine ernste Arbeit. Es will gelernt sein, demütig die Last hinnehmen, schmachtend in Dürre und doch still zu Gott, innerlich entbehrend und doch äußerlich fröhlich sein. Dazu muß sich das Herz stärken in Gebet und Gehorsam und immer wieder unentmutigt neu beginnen."

D. Dryander.

Neueste Nachrichten.

Verlust eines deutschen Unterseebootes.

Berlin, 24. November. Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U. 18" durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach Mitteilung des Reuterbureaus sind durch den englischen Torpedobootzerstörer „Garry" 3 Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden. Ein Mann ist ertrunken. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, von Behncke.

Großfürst Demetrius verwundet.

Basel, 24. November. Nach einer Meldung der „Baseler Nachrichten" aus Mailand ist der Großfürst Demetrius bei dem Kampfe mit der deutschen Kavallerie an der Warthe schwer verwundet worden.

Freier Handel mit Tee.

Amsterdam, 24. November. Wie die Blätter melden, ist das Durchfuhrverbot für Tee, das vorübergehend inkraft war, aufgehoben. Tee kann wieder frei durch- und ausgeführt werden.

Ein englischer Dreadnought gesunken.

Rotterdam, 24. November. Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Dreadnought „Audacious" am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden. — „Adacious" hatte eine Wasserverdrängung von 27 000 Tonnen, eine Maschinenstärke von 28 000 Pferdekräften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Bestückung von zehn 34,3 Zentimeter- und sechzehn 10,2 Zentimeter-Kanonen. Die Besatzung betrug rund 1100 Mann.

Deutsche Flugzeuge bombardieren Hazebrouk und Bailleul.

Saint Omer, 24. November. Ein deutsches Flugzeug warf über Hazebrouk fünf Bomben ab, durch die ein Chauffeur getötet wurde; ein zweites deutsches Flugzeug warf zwei Bomben über Bailleul (unweit der belgischen Grenze, 25 Kilometer nördlich Lille), durch die drei Personen verletzt wurden.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 24. November. Der amtliche Generalstabsbericht von gestern um 11 Uhr abends lautet: Heute wie gestern fanden im Norden im Gebiet von Soissons und Reims Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten auf beiden Seiten heftige Angriffe, die jedoch ergebnislos verliefen.

Rückkehr der französischen Regierung nach Paris?

Paris, 24. November. Eine Übersiedlung der Regierung von Bordeaux nach Paris könnte auf die deutschen Truppen, Zeppeline und Tauben Anziehungskraft ausüben. Solche Möglichkeiten dürften die Rückkehr nach Paris nicht beschleunigen.

Schiffsunfall.

Kopenhagen, 24. November. Der dänische Dampfer „Anglo Dane" hatte letzte Nacht außerhalb Falsterbo einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot, das schwer beschädigt wurde. Zwei schwer verletzte Matrosen des Torpedobootes wurden an Bord des Dampfers gebracht. Der eine starb auf der Reise nach Kopenhagen, der andere kurz nach der Ankunft hier. Einzelheiten fehlen. — Von zuständiger Stelle erfährt Wolffs Bureau, daß bei dem Zusammenstoß der Heizer Birnbaum getötet, der Oberheizer Plaschka und Oberanwärter Stange schwer verletzt mit dem Dampfer nach Kopenhagen gebracht wurden. Obermaschinistenmaat Reimer erhielt eine leichte Verletzung. Der Oberheizer Schlegiane und der Heizer Biermeister wurden leicht verwundet.

Aufbietung aller Reserven in Frankreich.

Kopenhagen, 24. November. Nach einer Pariser Meldung der „Berlingske Tidende" hat der Kriegsminister alle Jahrgänge der Reserve- und Territorial-Truppen von 1893 bis 1910, die noch nicht einberufen oder die heimgesandt waren, einberufen.

Berliner Börse.

Die Stimmung der gestrigen Börse war weiter zuversichtlich. Kurse wurden genannt u. a. für Daimlermotore, für deutsche Waffen, für Rheinisches Metall und für Stettiner Vulkan. Außerdem fanden angeblich wieder Umsätze in deutschen Anleihen, besonders Kriegsanleihe, statt. Die Kurse der ausländischen Banknoten waren nicht wesentlich verändert. Für französische und belgische bestand angeblich Nachfrage. Die Geldsätze blieben unverändert.

Berlin, 24. November. Produktenbericht. Am Getreidemarkt stationierte das Geschäft noch vollständig. Die vorliegenden Kauforders konnten nicht ausgeführt werden, da Offerten aus der Provinz nicht vorlagen, die zur Ausführung dieser Aufträge geeignet gewesen wären. Eine Aenderung in den Verhältnissen ist vorläufig auch nicht abzusehen. — Weizenmehl 00 34–40 Mark, fester. — Roggenmehl 0 und 1 29,40—30,60 Mark, fester. — Wetter: trübe.

Amsterdam, 23. November. Java-Kaffee ruhig, 46 1/8, Santos-Kaffee per Dezember 32 3/4, per März 29 1/4, per Mai 25 3/4. — Rüböl stetig, loko 50 3/4, per Dezember 49 5/8.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 24. November.

Auftrieb: 12 Ochsen, 124 Bullen, 181 Färsen und Kühe, 127 Kälber, 257 Schafe und 1368 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 00–00 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren –,00 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00—00 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 40 Mark, e) gering genährte bis — Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 49 50 Mark, b) vollfleischige jüngere 42–46 Mk. c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 35—39 Mk., d) gering genährte —33 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts —,47 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 40–43 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 36—38 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 27—33 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —25 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —00 Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast —,00 Mk., b) feinste Mastkälber 56–58 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 48–52 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber —43 Mark, e) geringere Saugkälber —00 Mk.; Schafe. A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 40—42 Mk., b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 34–36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —30 Mark, B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: –,– Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 00—00 Mk., b) vollfleischige von 120–150 Kilogr. Lebendgewicht 55—57 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 50—54 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 4[illegible] 53 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 42—46 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 50–54 Mk., 2. unreine Sauen und geschnittene Eber 40 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber und Schafe: mittelmäßig. — Schweine: glatt geräumt. — Wegen der am 1. Dezember stattfindenden allgemeinen Viehzählung findet der nächste Schlachtviehmarkt erst am Mittwoch den 2. Dezember statt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 24. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	755,3	SW	bedeckt	2	vorw. heiter
Hamburg	755,3	W	bedeckt	2	vorw. heiter
Swinemünde	.56,2	S	Schnee	4	vorw. heiter
Neufahrwasser	.60,4	SSO	wolkenl.	7	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	.62,7	SSO	halb bed.	2	zieml. heiter
Metz	—	—	—	—	—
Hannover	756,4	W	bedeckt	1	zieml. heiter
Magdeburg	756,2	WSW	bedeckt	1	zieml. heiter
Berlin	756,0	S	bedeckt	3	vorw. heiter
Dresden	756,4	SO	bedeckt	—	vorw. heiter
Bromberg	759,0	O	wolkenl.	9	meist bewölkt
Breslau	758,4	SO	halb bed.	8	vorw. heiter
Frankfurt, M.	758,7	W	Dunst	2	vorw. heiter
Karlsruhe	759,0	SW	bedeckt	0	zieml. heiter
München	57 8	NW	Nebel	2	vorw heiter
Prag	757 9	SO	bedeckt	—	vorw. heiter
Wien	.59,0	SO	Schnee	4	zieml. heiter
Krakau	761,2	—	wolkenl.	—	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	763,0	SO	wolkenl.	[illegible]	vorw. heiter
Vlissingen	7.8	NW	Regen	4	vorw. heiter
Kopenhagen	754,3	SSW	Schnee	1	zieml. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	753,1	NO	bedeckt	9	zieml. heiter

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 24 November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 8 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Südost.
Barometerstand: 761,5 mm.
Vom 23. morgens bis 24. morgens höchste Temperatur: — 2 Grad Cels., niedrigste — 9 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

	Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	24.	0,78	23.	1,01
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 18. November 1914 (Bußtag).

Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke.

St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

ſ ſſ Ausserordentlich billiges Angebot. ſſ ſ

Neu eingetroffen und nie wiederkehrende Gelegenheit.

Ein Posten schottischer Kleiderstoffe,
ca. 100 cm breit, für Blusen, Röcke und Kleider geeignet, jetzt **1,10** Mark der Meter.

Ein Posten schottischer Kleiderstoffe,
ca. 100 cm breit, entzückende Stellungen, für Blusen, Röcke und Kleider geeignet, jetzt **1,50** Mark der Meter.

Ein Posten schottischer Kleiderstoffe,
prima Qualität, ca. 110 cm breit, für Blusen, Röcke und Kleider geeignet, jetzt **3,10** und **1,80** Mark der Meter.

Ein Posten schottischer Kleiderstoffe,
extra prima Qualität, reine Wolle, in wundervollen Mustern, hauptsächlich blaugrün, jetzt **3,30, 2,90, 2,50, 2,10, 1,80** Mark der Meter.

All diese günstigen Angebote eignen sich besonders für praktische Weihnachtsgeschenke.

Es ist mehrfach vorgekommen, **daß Zivilpersonen zum Betreten der Festung Ausweise benutzt haben, die für eine andere Person ausgestellt waren.** Es wird darauf hingewiesen, **daß dies Betrug ist** und § 363 Strafgesetzbuch für das deutsche Reich, Absatz 2, darauf Anwendung findet.

Thorn den 23. November 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.
v. der Lancken,
Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung.

Auf Verordnung des Bundesrats soll die **Vorratsermittlung vom 1. Juli 1914 in etwas geändertem Umfange am 1. Dezember 1914 wiederholt werden.** Es handelt sich dabei um eine Aufgabe von größter Wichtigkeit, nämlich, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres ausreichen, und um die Gewinnung von Unterlagen für etwige Versorgungsmaßnahmen.

Durch die Aufnahme sollen die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarten erfaßt werden, die sich in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1914 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

Es kommen inbetracht:

Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), Roggen, Menggetreide (Mengkorn, d. h. zwei oder mehrere Getreidearten im Gemenge) und Mischfrucht (d. h. Getreide mit Hülsenfrüchten gemischt), Hafer, Gerste (Brau- oder Futtergerste, ausschließlich Malz), Mehl aus Weizen und Kernen (Spelz, Dinkel), einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrots und Schrotmehls, Roggenmehl, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Roggenschrots und Roggenschrotmehls, anderes Mehl (aus Gerste, Hafer, Mais oder Menggetreide). Gegen die Julierhebung fallen also fort: Mais, Graupen, Gries, Flocken, Grütze, Futterschrot, Futtermehl und Kleie aller Art.

Wir ersuchen die Bevölkerung, die Polizei-Revierbeamten, durch die die Ausfüllung der Zählbezirkslisten erfolgt, auch bei dieser wichtigen Erhebung durch rechtzeitige Unterrichtung in ihrem Zählungswerke zu unterstützen.

Nicht fristgemäße oder wissentlich unrichtige Angaben werden gesetzlich mit Geldstrafen bis zu 3000 Mk. bezw. Gefängnis bis zu 6 Monaten geahndet.

Thorn den 15. November 1914.

Der Magistrat.

Speise-Wrucken, Speise-Mohrrüben, Speise-Erbsen, Speise-Bohnen
werden fuhrenweise zum Tagespreise gekauft und sofort abgenommen.
Anfuhr am Rathause wochentäglich vormittags 8–1 Uhr. Anmeldung bei Herrn Stadtrat Mallon, Altstädt. Markt.
Thorn den 19 November 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision Dienstag den 24. d. Mts, nachmittags, und Mittwoch den 25. d. Mts., vormittags bis 11 Uhr, für das Publikum geschlossen.
Thorn den 22. November 1914.
Der Magistrat.

Stenographie, Maschinenschreiben
rc. lehrt erfolgreich bei mäßigen Preisen
Friedewald, Gerberstraße 18

Unterricht
in neuzeitlichen Handarbeiten. Zum Anzeichnen werden Handarbeiten jeder Art angenommen.
B. Gollhorn, Gerechtestraße 25.

Bekanntmachung.

Anläßlich des herannahenden Weihnachtsfestes weisen wir darauf hin, daß die bei **der städtischen Sparkasse** eingeführten

Heimsparbüchsen

sich ganz besonders zu Geschenken für Familienmitglieder und Hausangehörige eignen.

Die Heimsparbüchsen werden bei einer ersten Spareinlage von mindestens 3 Mark unentgeltlich leihweise abgegeben; sie können ihrer Einrichtung nach nur in dem Geschäftsraum unserer Sparkasse unter Benutzung des dort aufbewahrten Schlüssels entleert werden.

Thorn den 20. November 1914.
Der Magistrat.

Stellenangebote

Tüchtige
Dreher
für die Bearbeitung von Stahlguß- und Schmiedestücken sowie Radsätzen gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Westfälische Stahlwerke, Bochum i. W.

Saub. ehrliches Aufwartemädchen
sofort gesucht.
Radtke, Culmer Chaussee 70.

Bekanntmachung.

Sämtliche im Stadtkreise Thorn noch vorhandenen **ausgebildeten Landsturmmannschaften der Infanterie, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pionier, Train, Verkehrstruppen und Marine,** die sich bisher noch nicht beim Bezirkskommando zur Inkontrollnahme gemeldet haben und die noch nicht im Besitz einer Paßnotiz sind, haben sich mit ihren Militärpapieren am

27. November 1914, vorm. 10 Uhr,

zur Inkontrollnahme bezw. Inempfangnahme einer Paßnotiz in Thorn, Viktoriapark, zu melden.

Nichtbefolgung dieses Befehls wird nach den Kriegsgesetzen streng bestraft.

Thorn den 22. November 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da nach zuverlässigen Nachrichten in **Podolien** und **Warschau** die **Cholera** in großer Ausbreitung aufgetreten ist, so bringen wir hierdurch gemäß § 11 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige **Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache** anzusehen und der Polizeibehörde anzuzeigen sind.

Thorn den 19. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Fuhrleute
sucht
Thorner Ziegelei-Vereinigung
G. m. b. H.,
Seglerstraße 28. 1.

Militär-Stempel, Militär-Petschafte u. Erkennungsmarken
fertigt selbst an
Gravier-Anstalt Heinrich Rausch,
Brückenstraße 16, pt.

Feldgraue
Taschenlampen
sowie andere neueste Formen in größter Auswahl, ferner
7-Stunden-Batterien
als besondere Neuheit,
empfiehlt
W. Zielke, Musikhaus,
Coppernikusstraße 22.

Tränkeimer, Deckengurte, Segelleinwand, Rucksäcke, Fahrerpeitschen,
vorschriftsmäßig angefertigt,
empfiehlt
Bernhard Leiser, Sohn
Heiligegeiststraße 16. Telephon 391.

Schlossergesellen und Anschläger
stellt sofort bei hohem Lohn ein
H. Riemer,
Schlossermeister, Thorn 3.

Malerlehrlinge, Glasergesellen, Anstreicher
und einen Arbeitsburschen verlangt
Otto Zakszewski.
jetzt Schuhmacherstr. 12,2.

Zentral-Theater,
am neustädtischen Markt.

Ab heute
Erstaufführung für Thorn!

Feinde ringsum,
vaterländisches Zeitbild in 2 Akten und einem Vorspiel, spielt in der Gegenwart.
Dieser Kriegsfilm wird täglich in den Berliner Lichtspieltheatern mit dem größten Erfolge vorgeführt.
Dazu:
die neuesten Kriegsberichte,
sowie das sorgfältig gewählte zeitentsprechende
Programm.
Täglich Künstlerkonzert!
Programm 5 Pfg., der Reinertrag zum besten des roten Kreuzes.
Der Saal ist gut geheizt!

Liebesgaben zur Weihnachtszeit für das Infanterie-Regiment 61,

unser ältestes Thorner Regiment, werden bis Ende dieses Monats freundlichst erbeten und entgegengenommen bei Frau Stadtrat **Kelch.** Brombergerstraße 34, Herrn Gerichtssekretär **Zaporowicz.** Katharinenstraße 1, 3, und an Geld zu Beschaffungen bei der **Norddeutschen Kreditanstalt.**

Thorn den 24. November 1914.

Der Verein ehemaliger 61er.
Kelch, Stadtrat.

Restaurant „Artushof".

Inh.: **Rich. Picht.**

Mittwoch den 25. d. Mts.,
von ½7 Uhr abends ab:

Wurstessen.

Um 11 Uhr vormittags: Wellfleisch.

Kinematographen-Theater
„Metropol"
Friedrichstraße 7.
Spielplan vom 24.–26. November 1914.

1. **Simplon,** Natur.
2. **Die beiden Ueberzieher,** Humor.
3. **Helfer der Menschheit,** Drama in 2 Akten.
4. **Der Kampf ums Dasein.**
5. **Die Wunder-Akrobatin** Varieté.
6. **Der Umzug des Rennfahrers,** Humor.
7. **Der Trust,** Drama in 2 Akten, hochinteressant.
8. **Die Rabattmarken,** Humor.
9. **Es braust ein Ruf wie Donnerhall,** großer Kriegsschlager, in drei Akten.
10. **Chinesische Phantasie,** Zauber-Vorführungen.

Wohnung,
1. Etage, von 4 Zimmern Badestube u. Zubehör, zu sofort zu verm.
Löwen-Apotheke, Elisabethstr. 1.

Presto-Fahrrad,
schwarz, Nr. 31387., mit Fahrradschloß, Montag Abend bei mir abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben bei
Wilhelm Schulz,
Heiligegeiststraße 5.
Eigentümer ist Soldat und gerät in große Verlegenheit.

Stadtverordnetenwahl!
Alle Wähler der zweiten Abteilung werden zu einer
Wählerversammlung
behufs Aufstellung der Kandidaten auf
Donnerstag, 26. November,
abends 8½ Uhr,
nach dem Vereinszimmer des Artushofes eingeladen.
Der Vorstand des Bürgervereins Thorn.

Geld-Darlehn
ohne Bürgen, Ratenrückzahlung, gibt schnellstens Selbstgeber **Marcus,** Berlin, Schönhauser Allee 130. (Rückp.)

1 Einspänner,
dunkelbrauner Wallach,
mittelgroß, im guten Zustand, mit **Britschke,** hinten Kiste für Milchkannen heute nachm. am Wilhelmsplatz entwendet. Nachricht zu geben an **Forsthaus Rudak** bei Thorn 2. Belohnung zugesichert.

Gürtel mit Schloß,
(Andenken) am Bußtag von Bachestraße bis Bespannungs-Abteilung Mocker **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Bachestraße 2.

Montag Abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Königstraße, an der Fußart.-Kaserne **ein Militärhemd, ein Taschentuch und vier paar Socken verloren.** Bitte gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Handtasche mit Inhalt
gefunden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	—	—	—	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Dezember	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
1915	27	28	29	30	31	—	—
Januar	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Patriotische Worte.

Echt deutsche, von höchstem Patriotismus, aber auch von wahrer Menschlichkeit und schönstem Christentum erfüllte Worte hat zur Eröffnung der Kriegstagung der Handelskammer Augsburg der Vorsitzer der Kammer, Geh. Kommerzienrat **Paul von Schmid** gesprochen, indem er ausführte:

„Wir müssen sorgen für die Wohlfahrt unserer kämpfenden Brüder und Söhne und deren zurückgebliebenen Angehörigen, wir müssen arbeiten und sparen, um dem Staate die großen Mittel darbieten zu können, deren er für den Krieg bedarf, wir müssen freudig in die Tasche langen und nicht nur von unserem Überfluß geben, sondern auch die Substanz unseres Vermögens nicht schonen. **Wir müssen alle Kräfte aufbieten, um das soziale und wirtschaftliche Leben des Landes im Gang und in Ordnung zu halten.** Nicht die militärischen Leistungen sind es allein, die den Krieg entscheiden; diese sind nur auf die Dauer möglich, wenn zuhause gesunde Zustände herrschen. Wenn die finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Heimatlande notleiden, dann empfindet das niemand schwerer, als die Armee im Feld. Nicht nur, daß der notwendige Nachschub an Lebensmitteln, Ausrüstungsgegenständen, Waffen usw. erschwert und eingeschränkt wird, es ist auch der moralische Einfluß auf die Leute draußen ein bedrückender. Wie soll der Mann freudig den Gefahren und Anstrengungen des Krieges trotzen, wenn er sich bewußt ist, daß Weib und Kinder daheim bittere Not leiden und seine geschäftlichen Verhältnisse vom Untergange bedroht sind. Mit Befriedigung können wir beobachten, daß auch in wirtschaftlicher Beziehung die deutsche Rüstung sich bestens bewährt hat. Nirgends ist in unserem Lande das bürgerliche Leben durch den Krieg ernstlich gestört worden. Möge es uns gelingen, diesen gesunden Zustand auch auf die Dauer aufrecht zu erhalten. Dazu bedarf es aber noch wie vor des engen verständnisvollen Zusammenhaltens aller Kräfte und der ungeschwächten Opferwilligkeit jedes einzelnen. Darum dürfen wir nicht kleinmütig und ungeduldig auf die Nachrichten vom dem Kriegsschauplatz lauschen, wir müssen mutig der Dinge harren, die sich da draußen entwickeln und **nicht verzagen, wenn zeitweilig auch Rückschläge eintreten.** Wir müssen das feste Vertrauen haben, daß, mag da kommen, was wolle, der endliche Sieg unser sein muß, denn auf unserer Seite ist das Recht. Nicht kleine Sorgen, nicht materielle Verluste, ja auch nicht die unvermeidliche Trauer um den Verlust teurer Angehöriger, nichts soll unseren Mut beugen.“

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee,** 22. November. (Die Scharlachepidemie,) die hier vor etwa zwei Monaten ausbrach, ist jetzt beinahe völlig erloschen. Die Schulen sind wieder eröffnet worden.

e **Gollub,** 22. November. (Bürgermeister Meinhardt,) der seit 22 Jahren an der Spitze unserer Stadt steht, auch als Mitglied des Kreisausschusses, des Kreistages und in vielen anderen Ämtern mit Erfolg tätig war, tritt in den Ruhestand über und hat die Stadt verlassen. Das Elektrizitätswerk, das städtische Schlachthaus, das Vereinshaus, die höhere Privatschule, die Vergrößerung der Stadt durch Ankauf benachbarter Ländereien und Eingemeindung des Bahnhofs, die Anlegung großer Obstbaumpflanzungen und Fischteiche, die Aufforstung von Ländereien und viele andere Gründungen sichern ihm ein dauerndes Andenken.

e **Briesen,** 22. November. (Kriegs-Familienunterstützungen.) Um die Aufbringung der Kriegs-Familienunterstützungen sicherzustellen, hat der Kreisausschuß dem Kreistage die Aufnahme eines Darlehns bis zum Betrage von vorläufig 500 000 Mark vorgeschlagen. Für das Darlehn soll ein entsprechender Teil der vom Kreise gezeichneten Kriegsanleihe von 700 000 Mark verpfändet werden.

r **Argenau,** 22. November. (Verschiedenes.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich in der Zuckerfabrik Großendorf. Der Arbeiter Naßt aus Oberwalde war mit noch zwei Arbeitern mit dem Reinigen eines Kessels beschäftigt, als frühzeitig die Hähne zum Kessel geöffnet wurden. Während die beiden anderen Arbeiter sich retten konnten, stürzte N. beim Ersteigen der Leiter so unglücklich herab, daß er sich schwere Verletzungen am Kopfe zuzog, die den Tod zur Folge hatten. — Feuer brach im Maschinenraum der Wagnerschen Dampfmühle aus, das jedoch schnell gelöscht werden konnte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 500 Mark. — Oberleutnant Knehase, Führer der 3. Kompagnie des Landsturmbataillons Hohensalza, übermittelte dem Magistrat und den Bewohnern Argenaus seinen und seiner Kompagnie Dank für die „in echt deutscher Weise gewährte vorzügliche Unterkunft und Verpflegung“ während des fast sechswöchigen Aufenthalts der Kompagnie in hiesiger Stadt, sowie für die jetzt nachgesandten reichlichen Liebesgaben, die allen große Freude bereitet hätten.

g **Gnesen,** 22. November. (Bautätigkeit. Jagdergebnis.) Eine rege Bautätigkeit hatte hier im Frühjahr eingesetzt; es wurden eine größere Anzahl moderner Privathäuser, eine zwölfklassige Volksschule, umfangreiche Kasernenbauten sowie eine kostspielige Eisenbahnüberführung in Angriff genommen. Infolge des durch den Kriegsausbruch entstandenen Arbeitermangels erlitten die Arbeiten zunächst eine längere Unterbrechung; dieselben haben sich dann aber wieder belebt, sodaß jetzt sämtliche Häuserbauten unter Dach sind; der milde Herbst kam den Arbeiten sehr zustatten. — Bei der Treibjagd auf der Gemarkung Kirschdorf und Zydowno kamen 153 Hasen, 1 Fuchs und 22 Stück Diverses zur Strecke. Jagdkönig wurde mit 23 Stück Wild Gemeindevorsteher Mier in Arndtsheim. Für unsere im Felde stehenden 49er stiftete die Jagdgesellschaft 39 Mark.

n **Posen,** 22. November. (Volksschullehrer im Felde.) Unsere Provinz zählt insgesamt 5368 Lehrer; davon entfallen auf den hiesigen Bezirk 3260 und 2108 auf den Bezirk Bromberg. Zu den Fahnen wurden bis jetzt 1640, d. s. 30,5 Prozent der Lehrerschaft unserer Provinz, einberufen. Nicht mit eingerechnet sind darin die jungen Schulamtsbewerber und die Lehrseminaristen, die als Freiwillige in den Heeresdienst eingetreten sind.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Eine Heldentat des ostpreußischen Landsturms.

In den siegreichen Kämpfen am Wyßtyter See und am Rande der Romintener Heide haben drei Landsturmkompagnien einen Sturmangriff auf russische Schützengräben gemacht und dabei fast ein russisches Regiment sich gegenüber gehabt. Ein Landsturmhauptmann berichtet im „Kbg. Tgbl.“ über die tapfere Tat wie folgt: „Am 5. Oktober hatten Truppen eines deutschen Detachements eine im Walde gelegene Seeenge infolge heftiger Beschießung durch feindliche Artillerie räumen müssen, und die Enge war von den Russen besetzt worden. Nach Eintritt der Dunkelheit erhielten drei Landsturmkompagnien den Befehl, im Bajonettangriff die Russen aus dem Walde hinauszuwerfen und die von den deutschen Truppen am Tage geräumten Stellungen wieder zu besetzen. Die Landstürmer überraschten eine Feldwache und stürmten mit Hurra in den Wald, vom Feinde mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer empfangen. Sie nahmen einen Obersten, vier andere Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten sieben Maschinengewehre, zahlreiche Patronen und zwei Taschen mit Papieren. Unsere wackeren drei ostpreußischen Landsturmkompagnien hatten bei dieser Heldentat fast ein ganzes russisches Regiment zum Gegner. Als der russische Oberst erfuhr, daß nur drei Kompagnien Landsturm den so erfolgreichen Angriff ausgeführt hatten, schüttelte er den Kopf und wollte es nicht glauben.“

„Immer mit die Ruhe!“

Aus dem Osten berichtet ein Feldwebel über seine Berliner Landwehrkompagnie u. a. folgendes: „Von dieser Landwehr mit der echten Berliner Ruhe könnte man überhaupt Bände schreiben. Neulich kommt ein Gefreiter von einer Gefechtspatrouille zurück und meldet mir die Stellung der feindlichen Artillerie, die immer in unsere Flanken schoß. Schrapnellschuß in Hand und Oberschenkel. Er blutet sehr stark, macht Meldung und legt sich neben mich wieder in die Linie. „Sie sind doch getroffen?“ — „Ja, det schadt nischt!“ — „Gehen Sie zurück auf den Verbandsplatz.“ — „Jck bin ja links, Herr Feldwebel, erst wer'k man noch meine 50 Patronen verballern! Dahinten klaun se se mir doch blos weg!“ — Nun mach' was! Jetzt rennt der Mensch verbunden in der Kompagnie herum und geht nicht ins Lazarett!“

Über die Tätigkeit unseres Trains

im Ostheere und die großen Schwierigkeiten, mit denen der Train infolge der schlechten Wegeverhältnisse in Russisch-Polen zu kämpfen hat, gibt nachstehender Feldpostbrief eines Feldzugteilnehmers eine anschauliche Schilderung:

„. . ., 2. November 1914.

Seit wir die Grenze in Oberschlesien überschritten und nach der Weichsel zu marschierten, hatten wir in Russisch-Polen unter denkbar schlechten Fahrstraßen zu leiden; meist waren es schmale, sandige oder lehmige Pfade, die schon von den ersten Kolonnen (Artillerie- und Infanterie-Munitionskolonnen) ausgefahren waren. Die nachfolgenden Kolonnen (Proviantkolonnen, Fuhrparkkolonnen, Feldlazarette usw.) mußten nun wohl oder übel durch die aufgewühlte Fahrstraße ihren Weg fortsetzen. Oft mußten wir ganze Strecken zu tief ausgefahrener Löcher auf der Fahrstraße mit gefällten Bäumen und Sträuchern notdürftig ausbessern. Unglaubliches mußten unsere braven Zugpferde hier leisten. Oft wurde ein Wagen nach dem andern unter Verwendung von Vorspannpferden der ersten Wagen aus dem tiefen Sandboden herausgeholt, und alle Augenblicke mußten die Fußmannschaften kräftig in die Speichen der Räder greifen, damit die Pferde überhaupt anzogen. Trotz dieser schlechten Fahrwege legte wohl jede Formation durchschnittlich den Tag 25 Kilometer zurück. Die Folgen dieser ungeheuren Anstrengungen machten sich schon in einigen Tagen bemerkbar, indem man links und rechts vom Wege, in Abständen von einigen tausend Metern, beiseite gebrachte Kadaver von erschossenen Zugpferden liegen sah. Die Tiere hatten infolge Erschöpfung erschossen werden müssen. Nach 14tägigem Marsch in solch schwierigem Gelände erreichten wir die Warschauer Chaussee, und alles atmete auf, denn jetzt bewegten wir uns auf einer nach deutschen Begriffen gut angelegten Fahrstraße. Wir haben praktisch erfahren müssen, daß die vorgesehene Bespannung der Fahrzeuge bei kleinen Formationen, z. B. der der Feldlazarette, pro Wagen zwei Pferde, bei solch andauernd schwierigem Gelände nicht genügt, und um überhaupt marschfähig zu bleiben, mußten wir für jedes einzelne Fahrzeug Vorspannpferde von den polnischen Bauern mieten oder beitreiben. Die Praxis hat auch gelehrt, daß die Ausrüstung der kleinen Formationen (Feldlazarette usw.) nur mit Kochkesseln nicht angebracht ist. Wir haben dies auch schon in den ersten Tagen des Feldzuges eingesehen und uns bei Tannenberg von erbeuteten russischen Feldküchen eine solche beschafft.“

Russische Spionage.

Als ein Seitenstück zu dem aus Verschkallen mitgeteilten Fall, nach dem ein russischer Offizier in der Rolle eines Baumfällers dort tätig gewesen war, berichtet, wie der unten genannte Einsender der „Königsb. Hart. Ztg.“ schreibt, die Frau eines Gutsbesitzers aus S. folgendes Vorkommnis: „Gleich am Anfang der Russenzeit traf ein russischer Offizier mit einem Trupp Reiter auf ihrem Gute ein. Beim Eintritt ins Haus begrüßte er sie mit den Worten: „Kennen Sie mich denn nicht mehr?“ Sie sah ihn erstaunt an und mußte nun zugeben, daß ihr das Gesicht nicht unbekannt vorkäme, daß das aber doch wohl eine Täuschung sei. Da sagte der Russe lachend: „Nun, ich bin doch vor 1¾ Jahren hier auf Ihrem Gute Oberschweizer gewesen!“ Sie war natürlich nicht wenig überrascht, als sie nun wirklich in dem Offizier ihren ehemaligen Angestellten wiedererkannte, der diese Rolle zum Zwecke des Geländestudiums übernommen hatte. Bei diesen „freundnachbarlichen“ Bemühungen der Russen ist es kein Wunder, daß sie, wie hiergebliebene Bewohner berichten, eine ausgezeichnete Kenntnis des Geländes besaßen. So nahmen auf ihrem fluchtartigen Rückzuge viele Russen nicht den nächsten Weg durch die Stadt Gumbinnen zu, sondern schlichen durch den Tunnel nach dem Strauchmühlenteich, an dessen Ufern sie gegen die Geschütze unserer Truppen gute Deckung fanden. Von hier aus liefen sie nach dem Espendamm und durch die Schonung und eine Ecke des Stadtwaldes der Gumbinner Chaussee zu. Thieler.“

Wenn die Taube über Warschau erscheint . . .

Warschau hat in den letzten Wochen aufgeregte Tage gesehen, und besonders waren es die häufigen Besuche deutscher „Tauben“, die die Bevölkerung

Kriegsbilder aus dem Osten.

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

XXII.

Armee-Oberkommando-Ost, 20. November.

Bei Bakarlazewo wars, wo ich von einer Anhöhe dem Angriff unserer wackeren Grauen beiwohnen konnte. Ein Fesselballon ward herbeigebracht, wie eine geknickte Leberwurst hing das merkwürdig geformte gelbe Ding in der Luft und erregte allgemeine Aufmerksamkeit, auch der Oberbefehlshaber, in dessen Begleitauto ich an der Fahrt zur Front teilgenommen.

Das war eine günstige Gelegenheit, eine langgehegte Bitte zu äußern: „Exzellenz, ich möchte so furchtbar gern mal einen Flug mit einem unserer Flieger-Offiziere machen. Man sagte mir, Ew. Exzellenz müßten dazu die Genehmigung erteilen. Wie dankbar wäre ich Ew. Exzellenz, wenn ich jene Absicht ausführen dürfte!“

Der Kommandierende zögerte etwas: „Sie wissen, die Sache kann auch mal schief ablaufen.“

„Ja, Ew. Exzellenz, aber trotzdem und alledem — ich würde mich über die Erlaubnis unendlich freuen!“ —

„Na gut, in Gottes Namen, und viel Glück!“ —

Allerhand kriegerische Ereignisse, ein heftiger Fieberanfall, schlecht Wetter, Übersiedlung nach einem andern Ort kamen dazwischen, bis endlich mein Wunsch verwirklicht ward.

Auf dem Flugplatze zu früher Morgenstunde. In mächtigen Zelten sind die Rumpler-Eindecker, die sich mit ihren Mercedes-Motoren in diesem Feldzuge außerordentlich bewährt haben, untergebracht. Posten sichern den Platz, der zu einer Rennbahn gehört und von dem aus nun täglich, wenns irgendwie das Wetter erlaubt, das Rennen durch die Lüfte unternommen wird. Eine Zeltwand wird zurückgeschlagen, unser Flugzeug, das so leicht und gefällig ausschaut, hinausgerollt, in die Nähe eines hölzernen Pavillons, der einst den Preisrichtern zum Aufenthalt gedient. Prüfenden Auges mustert mein Flugzeugführer, Leutnant C., einer unserer unternehmungslustigsten und umsichtigsten Militärflieger, der schon manch wichtigste Meldung unserer Heeresleitung gebracht und sich redlich das Eiserne Kreuz verdient, den Eindecker, mit liebevollem Ausdruck in seinem hübschen, freundlich-offenen Gesicht. „Eine gute Maschine,“ lobte er, „hat mir in all diesen Monaten treu gedient, mich noch nicht ein einzigesmal im Stich gelassen, trotz recht gewagter Flüge, auch bei festem Sturm. Sie verdient, daß sie das Abbild des Eisernen — (das bekanntlich als Erkennungszeichen sämtliche deutsche Militär-Flugzeuge haben) trägt. Sehen Sie her,“ und er wies auf eine Anzahl mit einem zierlichen schwarz-weiß-roten Kreise umgebener Kugelspuren im Rumpf und in den Tragflächen, „das alles sind russische Andenken, Gewehr- und Maschinengewehrschüsse. Ja, richtig,“ setzte er hinzu, „es ist ja Ihr erster Flug überhaupt! Also, wenn irgend was passiert, nur Ruhe behalten und auf dem Sitz verbleiben. Die russischen Kugeln sind Sie ja schon gewöhnt, die von unten tun uns nichts, sie kommen durch die Panzerung des Benzintanks nicht durch. Unangenehm können die seitlichen werden, na, dann ziehen Sie den Kopf etwas ein, Sie sitzen ja sowieso wie in einem Schneckenhäuschen.

Und nach einer Minute saß ich nach turnerischem Klettern in dem „Schneckenhäuschen“, auf dem vorn befindlichen Beobachtersitz, während hinter mir als Führer Leutnant C. Platz genommen. Der Propeller, von dem ich durch eine Celluloidscheibe getrennt war, begann seine Drehungen, die immer hastiger, immer rasender wurden, der Motor sprang an, die Klötze vor den Rädern des Apparates wurden fortgestoßen, die Monteure ließen den Schwanz des Flugzeuges los, durch letzteres ging ein stets heftigeres Rackern und Ruckern, das man im ganzen Körper verspürte, toller und toller wurde das Dröhnen, während die Maschine gegen den Wind über den Rasen rollte. Ein leichtes Schwanken nach rechts und links, der Eindecker hob sich, erst langsam, dann schneller und schneller, tiefer und tiefer schien die Erde unter uns niederzusinken!

Jetzt schwebten wir in ruhig-sicherem Fluge dahin. Ein herrliches, in dieser Weise noch nie empfundenes Gefühl der Freiheit, des Losgelöstseins von allem Irdischen durchströmte mich! Versunken war im Nu all der Jammer, all das Leid, all das Ringen und streben da unten, erhaben dünkte man sich über Raum und Zeit, als ob köstliche Märchenträume zur holdesten Wirklichkeit geworden! —

Dann aber nahmen die Vorgänge unten meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Wie friedlich breitete sich die Stadt aus, mit ihren roten Dächern, den Straßen, den von Wasserflächen durchzogenen Parkanlagen, den Türmen der Gotteshäuser. Genau war das Leben und Treiben im Bahnhofe zu erkennen, ein Zug kroch hinein, ein anderer kroch heraus, scharf hoben sich die glitzernden Geleise ab. Einige Flüge Tauben flatterten ängstlich auseinander, silbern schimmerte ihr Gefieder in der klaren Winterluft. Und gleich einem silbernen Bande wand sich der Fluß durch die graue Landschaft, deren Äcker, Wiesen, Felder sich schachbrettartig genau abhoben. Hier und da die schwarz-weißen Punkte der Rinderherden, hier und da einzelne Ortschaften, die einen völlig verlassenen Eindruck machten.

Desto mehr Hin und Her herrschte auf der fernhin sich erstreckenden Chaussee, längs der wir unsere Richtung hielten. Ein Wagen mit Flüchtlingen folgte dem anderen, ihrer hunderte und aberhunderte, in ununterbrochener Linie; wie trostlos diese unaufhörliche Kette der neuen Nomaden, die der Krieg, der furchtbare, von der heimischen Scholle vertrieben.*) Der Stadt strebten sie zu, die wir verlassen; nur kurz würde der Aufenthalt dort sein, dann hieß es: weiter, weiter in die Fremde! — Militär-Kolonnen zogen zur Front, hochbepackte Gefährte, bald von zwei, bald von vier Gäulen gezogen; Begleitmannschaften ritten nebenher, jetzt ihre Tiere zur Seite drängend, um den Weg für ein flinkes Auto frei zu machen. Dort, jene Schar enggegliederter Menschen, es mußten Gefangene sein.

Leer und verödet waren die Felder, als ob der Hauch der Vernichtung über sie hinweggefaucht, alles Dasein mit jähem Schlag zerstörend. Gespenstisch ragten die Ruinen verbrannter Häuser und Gehöfte auf, man sah hinein in das trümmerreiche Innere, das Jahr um Jahr ein bescheidenes Glück, eine zufriedene Wohlhabenheit umschlossen, bis die russischen Eindringlinge in frevelhaftestem Vandalismus die Fackel hineingeschleudert.

Nun Gumbinnen. Ach, auch diese ansprechende Stadt von der überwiegenden Mehrzahl der Bewohner im Stich gelassen. Still die Straßen, kein Fuhrwerk, kein Bürger in ihnen zu entdecken. Auf dem Marktplatz mehrere Bagage-Kolonnen, ein Zug Infanterie rastet daneben, die Gewehre sind zusammengestellt. Von der nach Goldap führenden Straße nahen sechs, acht, zehn Wagen mit winzigen Fähnchen, sie dürften Verwundete bergen. Denn in den letzten Tagen ist's ja hier heiß hergegangen, wurden von uns gute, freilich auch blutige Erfolge errungen.

Wir wenden uns südöstlich, zunächst dem Bahngeleise folgend, dann bewaldete Hügel überfliegend. Hier muß das Gefecht stattgefunden haben, dem ich kürzlich, am 13. November, aus nächster und gefahrerfülltester Nähe beigewohnt. Ist das nicht grad unter mir der Wilhemsberg, der damals von den unerschrockenen Insterburger und Rastenburger Bataillonen im zähen Vorgehen genommen wurde, sind das nicht die Dörfer Gudellen und Groblischken, aus denen unsere Artillerie die hartnäckig kämpfenden Russen doch schließlich rausgebracht? — Schwälender Qualm steigt an einzelnen Stellen noch auf.

*) Auf mehrfache Anfragen zur Nachricht, daß freudig die ihm eventuell zugehenden Beträge unter den bedürftigen Flüchtlingen verteilen wird. Auf der Adresse ist zu bemerken: beim Armee-Oberkommando VIII, Ost. Bei dieser Gelegenheit sagt der Kriegsberichterstatter herzlichen Dank für die ihm übermittelten Liebesgaben für die Truppen an der Front. Auch viele Verwundete konnte er, am 13. November, damit erfreuen.

in einen furchtbaren Schrecken versetzten. Das Bild einer solchen Panik in Warschau schildert der Berichterstatter Stephan Graham in der „Times“. Es ist ein leuchtend klarer, warmer Herbsttag, und die Menge drängt sich aufgeregt in Warschaus Straßen. Die Nachrichten, daß die Deutschen nahe sind, schwirren umher, und viele möchten fliehen. Aber dazu ist eine besondere Erlaubnis nötig, die man nur durch große Geldaufwendungen erlangen kann, und außerdem sind die abgehenden Züge alle überfüllt. Die meisten müssen also noch warten, und sie tun es, zitternd vor Angst und nervös. Jeden Augenblick werden Spione festgenommen, und es geht kein Tag vorüber, ohne daß ein paar erhängt oder erschossen werden. „Um 3 Uhr nachmittags dränge ich mich mit den anderen durch die Hauptstraße, und plötzlich kommt in den Bienenschwarm eine wilde Erregung. Die Leute beschatten die Augen mit den Händen und gucken in den sonnigen Himmel, und ich gucke mit ihnen. Ein großer Vogel eilt vorwärts über die Stadt; er sieht aus wie ein deutscher Adler, der sich brüstet in dem Sonnengold. Mit rasender Schnelligkeit nähert er sich, nun ist er über unseren Köpfen. Das Volk versucht zu fliehen, jetzt nach dieser Seite des Weges und dann nach der anderen. Man stößt sich und drängt sich hin und her. Schreie lösen sich aus dem Menschenknäuel, und man wird fast erdrückt. Zwei Augenblicke später zuckt ein Blitz aus rauchigem Feuer, und ein dumpfer Aufschlag erfolgt. Stücke eines Daches fliegen auf die Straße, drei Häuser entfernt von dem Ort, wo ich stehe; eine Bombe ist auf die Spitze meines Lieblings-Cafés gefallen und hat den Platz verwüstet, an dem ich zehn Tage meinen Kaffee schlürfte und meine Artikel schrieb. Nachdem er die Bombe abgeworfen, schießt das rastlose Flugzeug direkt empor in den Himmel und verschwindet. Eine ungeheure Menge hat sich um das Café versammelt und schreit und spricht in dumpfem Schrecken. Aber sogleich kommt der preußische Adler von dem Horizont her, in dem er verschwunden war, wieder zurück und nähert sich mit atemberaubender Schnelligkeit. Eine große Panik entsteht nun in den Straßen, ein Augenblick des höchsten Schreckens, in dem jedem das Herz still zu stehen scheint. Alles flüchtet. Selbst die Soldaten stürzen fort, um irgendwelche eingebildeten Schutzwinkel aufzusuchen. Die Straßenbahnwagen stehen wie versteinert vor Grauen still, die Droschken fahren nicht weiter, und die Kutscher springen von ihren Sitzen. Jeder hat das Gefühl, als wenn er im nächsten Augenblick in kleine Stücke zerschmettert werden sollte. Die Verwirrung ist unbeschreiblich. Keiner ist sicher, denn die Bomben fallen auf Gerechte und Ungerechte mit großer Unparteilichkeit. Die, vor der wir uns fürchteten, fiel zwei Straßen vor uns entfernt herunter und tötete sechs Menschen, die nicht einmal ahnten, daß ein Feind über ihren Häuptern schwebte. So lauert die Gefahr beständig in den Lüften über Warschau. Die einen sehen sie, die anderen wissen nichts von ihr. Die russischen Behörden aber haben einen schweren Stand, die nervöse Bevölkerung in diesen Tagen der höchsten Aufregung zu beaufsichtigen, und wenn die Deutschen in die Stadt kämen, ließen sich die gefährlichen Elemente in diesem innerlich zerwühlten Warschau wohl kaum zurückhalten.“

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 25. November. 1913 Wiederzusammentritt des deutschen Reichstages. 1912 Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen seitens der Türkei. 1910 † Angelo Mosso, bekannter italienischer Physiologe. 1901 † Professor Rheinberger, bekannter Komponist. 1895 † König Alfons XII. von Spanien. 1870 Militärkonvention mit Baden. 1868 * Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein. 1865 † Heinrich Barth, hervorragender Afrikaforscher, Entdecker des Binne. 1848 Flucht des Papstes Pius IX. nach Gaeta. 1562 * Lope de Vega, bekannter spanischer Dramatiker. 1500 Eintreffen Columbus' in Ketten in Cadiz. 307 Enthauptung der hl. Katharina von Alexandria.

Thorn, 24. November 1914.

— (Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!) Da die Frist zur Ablieferung der Weihnachtsgaben für unsere Truppen mit dem 1. Dezember abläuft, ist es dringend erwünscht, daß die Mitglieder und Freunde der vaterländischen Frauenvereine unserer Stadt baldmöglichst ihre Weihnachtsgaben einliefern. Auf recht zahlreiche Gaben ist bei ihrem erhebenden Zweck, unseren tapferen Kämpfern auch am Weihnachtsfeste ein Zeichen unseres dankbaren Gedenkens zu geben, und bei dem oft bewährten Opfersinn der Bevölkerung bestimmt zu rechnen. Auf die heutige Veröffentlichung im Anzeigenteil über Vorschläge für die Weihnachtsgaben, ihre Verpackung und die Ablieferungsstellen wird ausdrücklich hingewiesen.

— (Fürsorge für die ostpreußischen Flüchtlinge.) Wolffs Bureau schreibt: Aufrufe, die in der hauptstädtischen Presse zum Abdruck gekommen sind, und einzelne Zeitungsartikel könnten zu der Auffassung führen, es befänden sich die von der feindlichen Invasion aus ihrer Heimat vertriebenen Ostpreußen in tiefster Not, und es geschehe seitens des Staates wenig oder nichts zu ihrer Unterstützung in der Fremde. Das entspricht in keiner Beziehung den Tatsachen. Der Staat gibt Millionen her für diesen Zweck. Die Neigung, Erscheinungen, die vereinzelt in der Hauptstadt beobachtet werden können, auf das ganze Land zu übertragen und daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen, spricht auch aus den erwähnten Aufrufen. Tatsächlich befinden sich von sämtlichen ostpreußischen Flüchtlingen in Berlin weniger als 10 Prozent. Die anderen haben in Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Sachsen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hannover Unterkunft gefunden, und zwar keineswegs nur auf dem flachen Lande, sondern auch in den Städten. Nirgends sind dort etwa Massenquartiere eingerichtet, sondern für die Unterkunft wird nach bester Möglichkeit individuell gesorgt, der Berufsgenosse beim Berufsgenossen. Ob und wie jemand arbeiten will, ist ihm ganz ebenso überlassen wie in Berlin. In mehreren von diesen erwähnten Bezirken stehen noch Quartiere jeder Art bereit, und nichts hindert die in Berlin befindlichen ostpreußischen Flüchtlinge, sich aus der ungenügenden Berliner Unterkunft in das behaglichere und bequemere Povinzquartier zu begeben, wo es an nichts gebricht, wo für Wohnung, Nahrung und Kleidung reichlich gesorgt ist. Von den Ostpreußen, die in der Provinz Unterkunft und Pflege gesucht und gefunden haben, ist in dieser Zeit noch keine Klage laut geworden. Einfache praktische Erwägungen lassen die Reichshauptstadt in dieser Kriegszeit als einen wenig geeigneten Zufluchtsort für die vorübergehend aus ihrer Heimat Vertriebenen erscheinen. Unterbringung, Ernährung, Beschäftigung sind in Berlin nicht so zufriedenstellend zu bereiten wie in Stadt und Land der Provinz. Die soziale Not, die der Krieg unvermeidlich zur Folge hat, lastet naturgemäß am meisten auf der Hauptstadt, und es liegt durchaus im Interesse Berlins sowohl wie der flüchtigen Ostpreußen, wenn die Provinzen die Hauptstadt entlasten und die Flüchtigen in den stilleren und behaglicheren Lebensverhältnissen in der Provinz Zuflucht finden, die ihren heimatlichen Gewohnheiten weit mehr entsprechen. Für diejenigen Flüchtlinge aber, die aus persönlich zwingenden Gründen Berlin nicht verlassen können, ist Fürsorge auch von Staatswegen getroffen. Es ist das Kriegsbureau des Polizeipräsidiums in den Stand gesetzt worden, nach Prüfung der Verhältnisse Unterstützungen zu zahlen. Selbstverständlich steht das Kriegsbureau auch mit Rat und Tat denjenigen Ostpreußen in Berlin zur Seite, die sich in die Provinz begeben wollen.

— (Heilstätte für Kriegsteilnehmer.) Nach Mitteilung des Vorstandes der deutschen Heilstätte in Davos ist die neue Heilstätte, das „Deutsche Haus in Agra“ im Kanton Tessin, oberhalb des Luganer Sees, am 15. November d. Js. eröffnet worden. Die 100 Betten des Deutschen Hauses werden für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zu ermäßigten Preisen deutschen verwundeten und erkrankten Kriegsteilnehmern und ihren Angehörigen zur Verfügung gestellt.

— (Über die Behandlung feindlicher Zollgüter) ist der Thorner Handelskammer eine Verfügung des Handelsministers zugegangen. Interessenten können diese Verfügung im Geschäftszimmer der Kammer einsehen. Dort liegen auch verschiedene Mitteilungen über Dampferverbindungen über Hamburg, Lübeck und Bremen aus.

— (Wählerversammlung in Thorn-Mocker.) Zwecks Aufstellung von Kandidaten für die Ergänzungs- und Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung im Wahlbezirk Thorn-Mocker hatte der Bürgerverein Thorner Vorstädte die Wähler der 1. und 3. Abteilung zu einer Besprechung gestern abends nach dem Lokal Nüster eingeladen. Es hatten sich ungefähr dreißig Wähler eingefunden. Die Verhandlung leitete der Vorsitzer des Bürgervereins, Herr Fabrikbesitzer Krause. Er hob in seiner Ansprache hervor, daß gegenwärtig für Versammlungen sehr wenig Sinn vorhanden sei, da unsere Gedanken bei den im Felde stehenden Truppen weilen; aber die diesmalige Stadtverordnetenwahl habe eine besondere Bedeutung. Zwei Kandidaten sind für 6 Jahre, also einen recht langen Zeitraum, zu wählen; außerdem ist es das letztemal, daß Mocker noch getrennt wählt. Da gilt es, die rechten Männer zu wählen, die eine stiefmütterliche Behandlung der Vorstadt zu verhindern wissen. Es scheiden in der 1 Abteilung Stv. Wartmann, in der 3. Abteilung Stv. Hentschel aus. Stv. Klavon hat sein Mandat niedergelegt; hier ist also Neuwahl nötig, während die beiden anderen Kandidaten wiedergewählt werden können. Gegen sie wird nicht das geringste einzuwenden sein. Beide haben mit großem Interesse für das Ganze und speziell für Mocker ihres Amtes gewaltet, sodaß man sich bessere Vertreter garnicht wünschen könne. (Zustimmung.) Da auch aus der Versammlung keine anderen Vorschläge gemacht werden, so sind die Stvv. Wartmann und Hentschel wieder als Kandidaten aufgestellt. Ein Wähler regt an, den Stv. Wartmann in der 3. Abteilung zu wählen, falls man in der 1. Abteilung einen geeigneten anderen Kandidaten hätte. Der Vorsitzer erwidert, daß zu einer solchen Änderung kein Anlaß vorliege. Anstelle des Stv Klavon wird nur allein Fabrikbesitzer Krause vorgeschlagen. Das Mandat gilt bis Ende 1916. Herr Krause dankt für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und erklärt, die Kandidatur anzunehmen. Er bitte aber, angesichts der ernsten Zeit jeden Wahlkampf zu unterlassen. Augenblicklich sei er allerdings Soldat, aber nach der Städteordnung wählbar, sofern die vorgesetzte Behörde ihre Genehmigung dazu erteile. Diese habe er bereits. Er schließt mit der Versicherung, die Interessen der Bürgerschaft nach jeder Richtung hin aufs beste wahrnehmen zu wollen. Aus der Versammlung werden Bedenken gegen die Wählbarkeit geltend gemacht, da nach der Städteordnung Militärpersonen von der Wahl überhaupt ausgeschlossen seien. Herr Krause hält demgegenüber seine Ansicht aufrecht, daß zum Kriegsdienst eingezogene Personen nach der Städteordnung zwar nicht selber wählen dürfen, aber selber wählbar seien, sofern sie die Genehmigung der vorgesetzten Dienststelle besitzen. Stv. Hentschel weist auf eine in der Stadtverordnetensitzung gegebene Erklärung hin, wonach zum Kriegsdienst eingezogene Personen zwar wählbar seien, ihr Mandat aber während der Kriegszeit ruhe. Herr Krause glaubt dies nach seinen Informationen nicht anerkennen zu können. Er sei nicht nur wählbar, sondern auch zur Ausübung seiner Funktionen berechtigt, falls die Genehmigung der Dienstbehörde erteilt sei. Da er dauernd in Thorn verbleiben werde, so könne er auch während des Krieges die Sitzungen wahrnehmen. Stv. Paul betont, daß es sich in dieser Sache lediglich um Ansichten handele. Eine feste Entscheidung ist nicht herbeigeführt, weil man die Frage bisher nicht als brennend empfunden hat. Ganz klar ist die Angelegenheit nur betreffs der Offiziere. Für Soldaten des Beurlaubtenstandes liegen keine letztrichterlichen Entscheidungen vor. Daher erkläre sich auch, daß sich in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen die Ansichten des Oberbürgermeisters und des Stadtverordnetenvorstehers keineswegs deckten. Andere Städte haben darum die Praxis beobachtet, solche Personen, deren Wahl zu Beanstandungen während des Krieges führen könnte, erst garnicht aufzustellen. Dies habe etwas für sich, da immerhin die Gefahr besteht, daß eine gewählte Person für Monate ihre Tätigkeit als Stadtverordneter nicht ausüben könne. Herr Privatsekretär Stuwe vertritt die Ansicht des Vorsitzers. Dieser sei kein aktiver Militär, da er der Garnisonverwaltung angehöre. Offizier sei er nicht, darum könne er mit Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde auch sein Mandat ausüben. Herr Krause will von der Kandidatur gern zurücktreten, falls seine Person Gegenstand eines Wahlkampfes werden sollte. Wir haben gegen einen gewaltigen äußeren Feind zu ringen, sodaß jeder innere Kampf zu vermeiden sei. Er hoffe aber, daß sich keine Schwierigkeiten ergeben werden, und nehme die Kandidatur an. — Der Vorsitzer regte dann eine Sammlung zum besten der Hinterbliebenen der Kämpfer an, die 33,55 Mark ergibt. — Es folgte noch eine Besprechung über die Verkehrsmängel in Mocker. Herr Krause bringt den ungenügenden Straßenbahnverkehr nach Mocker zur Sprache, auf den bereits Stv. Wartmann in der letzten Stadtverordnetensitzung ausführlich zurückgekommen war. Der Verkehr habe sich kolossal gesteigert und werde noch wachsen, da bekanntlich sowohl Lazarettbaracken als auch Mannschaftsbaracken in Mocker errichtet seien. Wenn auch ein 7-Minutenverkehr nicht durchführbar sei, so könne dem Mangel durch Anhängewagen wenigstens etwas abgeholfen werden. Für Anhängewagen könne im schlimmsten Falle eine weibliche Kraft gewonnen werden, da hier nur zu bremsen sei. Jetzt seien die Wagen derartig überfüllt, daß ein großer Teil der Passagiere zu Fuß gehen müssen. Ein Einsteigen der von der Neustadt Kommenden an der reformierten Kirche sei stets aussichtslos. Der Verkehr sei erheblich stärker als nach der Bromberger Vorstadt, und doch sieht man dort immer Anhängewagen, die natürlich meist leer sind. Selbst wenn nur jeder zweite Wagen einen Anhängewagen bekäme, würde das mit Freuden begrüßt werden. Bei einem Mangel an Wagen könnte man immerhin die offenen Sommerwagen benutzen. Wenn Gardinen vorgehängt werden, friert man da auch nicht mehr als bei geschlossenen Wagen auf der Plattform. Auch im Interesse der Rentabilität der Straßenbahn wären solche Maßnahmen zu wünschen. Stv. Paul beklagt sich über geringes Entgegenkommen der Straßenbahndirektion. Während des Krieges sind fast alle Schulen nach der Bromberger Vorstadt verlegt. Bei dem schlechten Wetter mußte die kleine Gesellschaft die weiten Wege machen. Seine Bitte, an die Schüler Umsteigekarten zu verkaufen, sei glatt abgelehnt worden. Der Vorsitzer weist ferner darauf hin, daß nach seiner Ansicht an der Straßenbeleuchtung gespart werden könnte, was den Kohlenmangel verringern könnte. Solange in Thorn die Schaufenster beleuchtet sind, ist die Hälfte der Straßenlaternen überflüssig. — Zuletzt kommen die leidigen Wegeverhältnisse der Geret- und Königstraße zur Besprechung. Herr Friseur Ebert beklagt, daß der Württemberger Landsturm öfter verwandt werden mußte, erst die Straßen passierbar zu machen. Welchen Eindruck werden die Leute von der stolzen Weichselfeste nachhause nehmen! Den heftigen Klagen gegenüber suchten die anwesenden Stadtverordneten die wirkliche Ursache der Kalamität zu erklären, was in den Stadtverordnetensitzungen vom Magistratstische ja schon öfter geschehen ist. Stv. Kube weist darauf hin, daß der Ausbau der Geretstraße der Stadt 180 000 Mark kosten würde, während sie doch am allermeisten vom Militär benutzt werde. Trotzdem erklärte die Militärverwaltung, an der Straße kein Interesse zu haben. Herr Ebert bemängelt, daß an der Lindenstraße die Tafel fehlt, weshalb sich viele Soldaten verlaufen. Der Vorsitzer bemerkt in seinem Schlußwort, daß viele dieser berechtigten Wünsche zunächst zurückgestellt werden müssen. Nach dem zu erhoffenden Siege werde aber sicher überall ein Wandel eintreten. Nachdem Stv. Paul und der Vorsitzer noch der Tätigkeit des ausgeschiedenen und von Mocker verzogenen Stv. Klavon warme Worte der Anerkennung gewidmet, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Zweiter Abschied.

Nun ist geheilt die Wunde,
Ich zieh hinaus ins Feld,
So ist die Abschiedsstunde
Uns wiederum bestellt!

Du stehst mir stark zur Seite
Und zeigst mit keinem Blick,
Daß ich mit in die Weite
Nehm unser beider Glück!

Kannst du so stolz erwehren
Dich deiner Tränenflut,
Will draußen ich in Ehren
Beweisen meinen Mut!

Dein Bild wird mit mir gehen,
Dein Beten segnet mich —
Bis wir uns wiedersehen.
Mein Lieb! — Gott schütze dich!

F. M. von K. in der „Kreuzzeitung“.

Wir sind höher und höher gestiegen, geraten in eine Wolkenschicht, die uns plötzlich mit ihren wehenden Nebelschleiern dicht umhüllt, kommen wieder heraus. Weithin dehnt sich der dunkle Forst der Romintener Heide, gelegentlich eine schillernde blaue Wasserfläche. Mir ist, als ob ich ein dumpfes Geräusch trotz des steten Lärms des Propellers vernehme und einen leichten Luftdruck verspüre. Schnell das scharfe Glas zur Hand: Dort, nahe dem Gehölz, lösen sich nebeneinander ganz feine Rauchwölkchen los. Zwei unserer schweren Batterien sind feuernd in guter Deckung. Drei Ortschaften nahe der Heide brennen! Und da, auf einer langgestreckten Anhöhe, zwei, nein, drei schmale Linien hintereinander: Russische Schützengräben müssen es sein! Aber es ist nichts in ihnen zu entdecken; schon früher hatte ich vernommen, daß sich die Russen beim Nahen eines Flugzeuges sehr geschickt zu verbergen wissen; wie die Dachse kriechen sie in ihre stets musterhaft gegrabenen Löcher.

Wieder ein Städtchen, das ich anfangs dieses Monats verlassen. Es brennt an mehreren Stellen, auf dem Markt — es kann nur das Rathaus sein und in einigen benachbarten Straßen: die Russen haben ihre übliche Besuchskarte abgegeben! Ein größerer Fuhrpark ist unweit des Bahnhofes, zwischen diesem und dem rotleuchtenden Wasserturm, aufgefahren; neben einem zu einer Wiese abfallenden kleinen Gehölz stehen Geschütze . . . .

Heimwärts gings, noch rasender, wie vordem, schien sich der Propeller zu drehen.

Etwas über eine halbe Stunde, dann hatten wir unser Ziel erreicht. Im sanften Gleitfluge senkten wir uns herab, der Eindecker setzte auf und rollte aus. —

Meine Feldzugserinnerungen waren um eine ihrer eindringlichsten, unvergeßlichsten bereichert! —

Geläutert durch den Krieg.

Original-Roman aus der Gegenwart von
Eugen Isolani.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

So war Frau Adlerfeld in kürzester Zeit die Hausfreundin bei Hillersdorfs, die zwanglos erschien, wenn ihre Zeit es ihr erlaubte und sie wußte, daß sie nicht störe.

Erich Hillersdorf fand aber viel Vergnügen an dem trefflichen Klavierspiel der Künstlerin. Er hatte früher selbst auch gespielt, und als ihm hierzu während der geschäftlichen Tätigkeit die Übung mit dem Mangel an Zeit entschwand, da hatte er doch gern und oft gute Konzerte besucht. Sein Geschmack war ein guter, und da Frau Adlerfeld durch den Unterricht gezwungen war, ebenso klassische Musik wie moderne zu pflegen, so konnte sie jeden seiner Wünsche, wenn er solche aussprach, erfüllen.

So blühten ihm nun genußreiche Stunden in Frau Adlerfelds Gesellschaft, die seiner Gesundung zugleich sehr zuträglich waren.

Und mit der Besserung seines Befindens kamen ihm mancherlei Pflichten ins Gedächtnis, die er erfüllen zu müssen meinte. Er hatte bereits Otto Melzer den Auftrag erteilt, daß, wenn er ins Feld rücke, er sich nach den Namen derjenigen Soldaten erkundigen möge und dem des Arztes, welche alle damals, als er verwundet in der Scheune lag, an seiner Errettung teilgenommen. Ein paar der Namen hatte ihm Melzer wohl sagen können, hatten diese Kameraden doch dem Burschen am Tage nach jener Errettung die freudige Nachricht gebracht, daß sein Herr Leutnant garnicht tot sei. Nun suchte er die andern Namen zu ermitteln. Und während er dem Arzt, dessen Namen er durch die Vereinigung des „Roten Kreuzes“ erfuhr, ein schönes Feldpostpaket mit Dingen übersandte, die im Felde nicht leicht zu haben waren, erhielten die Soldaten Geldbeträge und Zigarren zugesandt durch die Feldpost. Leider nur hatte er nach vielen Tagen, als er bereits gesund und auf dem Posten war, den Schmerz, zwei der Sendungen zurückzuerhalten. Sein Dank war für dieses Leben zu spät gekommen.

Als er sich schon mehr gekräftigt fühlte, schon im Zimmer umherging und von der Chaiselongue aus dem Spiel der Frau Adlerfeld lauschen konnte, wagte es auch Frau Ada, häufiger auszugehen. Sie hatte doch nach so vielen Wochen mancherlei zu besorgen, und sie wußte den Gatten in guter Obhut. Frau Adlerfeld war ihm nicht nur eine gute Gesellschafterin, sondern sie betreute ihn auch in Abwesenheit Frau Adas in sorgender Weise, wie eben eine wahrhafte Freundin.

Umso mehr war eines Tages Frau Ada erstaunt, als sie von einem Ausgang heimkehrend, Frau Adlerfeld nicht im Zimmer des Patienten fand. Sie berichtete, Herr Direktor Hillersdorf habe verschiedene Postsendungen erhalten, die ihn offenbar bewegt und beschäftigt hätten, sie habe Tränen in seinen Augen gesehen, und er habe sie gebeten, für heute vorläufig mit dem Klavierspiel aufzuhören. So habe sie sich denn zurückgezogen, habe aber doch gern die Freundin noch erwarten wollen, und da gerade Doktor Engelberg gekommen sei, habe sie mit dem geplaudert und, wie sie scherzhaft hinzufügte, die Honneurs des Hauses gemacht, da auch der Herr Doktor nicht wußte, ob er den Herrn Direktor stören solle.

„Will doch mal nachsehen, was er hat,“ sagte Frau Ada und ging zu dem Gatten.

So ging sie hinein, um bald darauf die beiden hereinzurufen. Als beide eintraten, sagte sie mit humoristischem Pathos: „Ich gestatte mir, den Herrschaften den Ritter des Eisernen Kreuzes Leutnant Hillersdorf vorzustellen!“ Damit wies sie auf Erich, dem sie schnell den Orden angeheftet. Er war ihm heute durch das Generalkommando zugesandt worden mit einem Schreiben seines Hauptmanns, das bereits in Koblenz gewesen und auf Umwegen endlich zu ihm gelangt war. Es lautete:

„Mein lieber Herr Leutnant Hillersdorf! Es ist mir eine Genugtuung, endlich einen recht bedauerlichen Irrtum gutmachen zu können, den ich ohne Verschulden begangen. Als Sie seinerzeit bei mutvollem Vordringen schwer verwundet auf dem Felde der Ehre niedersanken und Sie von Ihrer Umgebung für tot gehalten wurden, habe ich pflichtschuldigst Ihrer Frau Gemahlin die Mitteilung davon gemacht. So sehr ich mich nachher freuen durfte, daß ich falsch berichtet worden, so sehr mußte ich bedauern, Ihre Frau Gemahlin unnötig in so große Betrübnis gesetzt zu haben. Ich habe natürlich sofort, als ich vernahm, daß Sie mit dem Leben davongekommen waren, Sie zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen, das Sie durch Ihr mutvolles Vordringen trotz wiederholter Verwundung gewißlich sich verdient haben, und Se. Majestät, unser oberster Kriegsherr hat die Gnade gehabt, Ihnen dies Ehrenzeichen für bewährte Tapferkeit vor dem Feinde zu verleihen. Es wird Ihnen, mein lieber Herr Leutnant, mit diesem Schreiben zugehen, und ich drücke mit meinem herzlichen Glückwunsch zur Verleihung des Ordens den Wunsch aus, daß es Sie auf dem Wege der Genesung antrifft.

Ihr Sie hochschätzender Hauptmann . . .“

Frau Adlerfeld und Oskar gratulierten herzlichst, und Frau Ada sagte: „Das, lieber Erich, müssen wir aber feiern. Ich schlage vor, Sie meine liebe Frau Adlerfeld, und du, Oskar,

Ein Blatt im Wind.

Novelle von Martin Noehl-Rostock.

(Nachdruck verboten.)

Wir saßen am letzten Abend auf der Terrasse, der August ging zuende, und am nächsten Morgen mußten wir uns trennen. Die Frau, deren einsames Haus uns drei Freunde wochenlang geborgen und vereinigt hatte, sprach an diesem Abend nur leise, und auch wir dämpften unsere Stimmen. Herbst lag in der Luft und alles Grün war schon welk und müde, einzelne Blätter trieben langsam im leisen Wind.

Wir sprachen von den verborgenen Triebfedern seltsamer Taten und von der Willkür der dunklen Mächte, die die Geschicke lenken.

„Oft," sagte die Frau, „scheint es, als ob in allem ein tiefer Sinn läge; man ist nahe daran, ihn zu erraten, es zuckt wie Blitze in einem auf, aber dann erschrickt man, und alles versinkt wieder."

„Dennoch," erwiderte der Maler, „muß man das Gefühl, ein willenlos Getriebener, ein Spiel und Werkzeug zu sein, mit aller Macht niederkämpfen in sich, sonst ist man verloren. Die Meinung, seines eigenen Glückes Schmied zu sein, ist eine ganz notwendige Illusion."

Der Arzt nickte: „Und doch sinken manchmal die stärksten Fundamente in einer Stunde. Ich will Ihnen einen Fall erzählen, der merkwürdig und für eine gewisse Betrachtungsweise lähmend und grauenhaft ist, weil er zeigt, wie Tapferkeit, Vertrauen und alles feste Bollwerk der Seele schwinden können vor einem Nichts, vor einem Blatt im Wind . . buchstäblich vor einem Blatt im Wind.

Ich gebe Ihnen die Geschichte des Mannes wieder, so wie er sie mir erzählte, in der Anstalt wo er zur Beobachtung eingeliefert war.

Eugen Forsters Großvater ist als Bauer nach Siebenbürgen ausgewandert, hat sich dort angesiedelt, und durch zähen, umsichtigen Fleiß zum Herrn eines stattlichen Bauerngutes gemacht. Sein Vater, ein schweigsamer, starrsinniger Mann, kam in jungen Jahren bei einer Jagd ums Leben, und die Mutter heiratete einen geizigen Kleinbauernsohn. Mit dem Stiefvater, der sich wie ein kleiner Emporkömmling auf dem reichen Hofe blähte und doch durch übertriebene Sparsamkeit jeden Fortschritt in der Wirtschaft lahm legte, wurde das Verhältnis bald unerträglich. Eugen, stolz auf das Ansehen seiner Väter, fühlte sich selbst als wahren Herrn des Hofes und verachtete des Stiefvaters krämerhafte Gesinnung. Der Hof, bisher sein Stolz und seine Freude, schien ihm entweiht, und er beschloß in selbstsicherer Zuversicht, in die Welt zu gehen und sich auf eigene Faust durchzuschlagen, bis ihm, dem Ältesten, der Hof als Erbe zufallen würde.

Er ließ sich nur tausend Taler auszahlen und ging nach Deutschland zurück. Bald fand er eine vorteilhafte Stellung als Gutsinspektor; er wechselte einigemale und stets mit Glück, bis er sich schließlich in die Tochter seines Brotherrn verliebte. Er hielt an und wurde freudig aufgenommen, die Tochter war Erbin eines Gutes, aus dem viel zu machen war, wenn einige tausend Taler hineingesteckt wurden. Eugen, einer lohnenden Zukunft sicher, verzichtete leichten Herzens auf sein heimatlichs Erbe und ließ sich statt dessen noch zwölftausend Taler auszahlen; man beschloß, die Hochzeit eilig zu betreiben, damit er die Aufbesserung der Wirtschaft bald mit voller Autorität in Angriff nehmen könne.

Wenige Tage vor der Hochzeit ritt er noch gegen Abend über Land. Es war Hochsommer und unerträglich schwül. Forster ritt durch die Felder, die bald sein Eigentum sein sollten, und verglich sie mit dem väterlichen Besitztum in Siebenbürgen, an das er kein Anrecht mehr hatte. Da wurde es dunkler, Wolken trieben herauf, und es kam eine kleine Windsbraut. Er sagte, niemals habe er sonst einen solchen Wind gehört, er habe geheult, wie wenn jemand weine. Sein Pferd scheute vor etwas Weißem, das am Wege flatterte. Es war ein schmaler Streifen Papier. Unwillig stieg Forster ab und nahm das Blatt auf. Da stand folgender Spruch zu lesen: „Kein Haus, keine Heimat, kein Weib, kein Kind, fahr ich wie ein Strohhalm dahin durch den Wind!"

Darauf ritt er heim, und es wurde ihm immer sonderbarer und schwerer ums Herz, ohne daß er hätte sagen können, was er war. Aber die ganze Nacht mußte er an die Stimme des Windes und an den traurigen Spruch denken, und ihn deuchte schließlich, daß die Erscheinung ihn wohl nicht von ungefähr betroffen habe, und daß seine Warnung und eine Wahrheit darin läge. Er ging am folgenden Tage in schwerer Versunkenheit umher, und an Braut und Hochzeit mochte er garnicht denken. Am zweiten Tage schützte er wichtige Geschäfte vor, begab sich in die nahe Stadt, wo er bei der Bank sein Guthaben abhob; er kehrte nicht mehr zurück. Den Eltern der Braut teilte er kurz mit, daß ihn sein Verlöbnis reue und daß er nach Amerika gehen wolle.

Tatsächlich ging er nach Chikago, wo er in den verschiedensten Berufen elf Jahre tätig war, mit wechselndem Glück. Der Spruch aber verfolgte ihn immer, besonders, wenn etwas nicht nach Wunsch ging, wenn er bedrückt und ermattet war. „Die Wahrheit aus diesem Spruche ist noch nicht gekommen," dachte er dann, „folglich muß sie noch kommen." Er war der festen Gewißheit, daß der Zettel für ihn gewesen, sonst hätte der Wind nicht so sonderbar geheult. Es würde noch an ihn kommen, daß er garnichts mehr habe, daß er als Bettler in der Welt umherfahre.

Jedoch trat das Erwartete nicht ein; zwar erlitt er bisweilen Verluste, auch hielt es ihn niemals lange an einer Stelle, aber er hatte sein Auskommen und es war kaum Grund, sich zu beklagen. Schließlich kehrte er als Achtunddreißigjähriger sogar mit einem bescheidenen Vermögen nach Deutschland zurück und verlobte sich gleich darauf mit einer Lehrerin. Er fühlte sich ein wenig müde und wollte, seinem vermeintlichen Schicksal zum Trotz, nicht auf das Glück von Ehe und Häuslichkeit verzichten. Bald jedoch ergriff ihn, der sich einer stillen Furcht auch jetzt nie völlig hatte erwehren können, übermäßig Reue und Entsetzen, wie wenn er Gott habe versuchen wollen; er löste die Verlobung wieder. Vier Jahre war er dann als Geschäftsführer in einer Fabrik tätig, und dies ist die ruhigste und heiterste Zeit seines Lebens gewesen. Schließlich verlobte er sich zum drittenmale mit einem starken, herrschsüchtigen Mädchen von fast dreißig Jahren und heiratete gleich darauf.

Eine zeitlang schien alles gut: ein ungläubiges Staunen über die Möglichkeit ruhigen und unangefochtenen Glückes erfüllte ihn ganz und machte ihn froh und dankbar. Dann aber verstand er sich oft schlecht mit der Frau und es kamen immer häufiger harte und bittere Gedanken. Um eines Truges willen also hatte er die besten Jahre seines Lebens versäumt, verhetzt. Sein vorbestimmtes Schicksal, das er fast zu lieben begonnen hatte, so wie wir manchmal alte Wunden lieben — es war ein Wahn gewesen; nicht als ein sonderbar und schrecklich Gezeichneter stand er da, sondern als ein alberner Narr, der sich von einem Phantom um Genuß und Freude bringen ließ. Besonders an einem Winterabend erfüllte ihn Aufregung und Erbitterung. Sein Schwager und sein Schwiegervater hatten ihn besucht, man hatte über die Vergangenheit geredet und Forsters zielloses Umherschweifen mit der behaglichen Überheblichkeit der Alteingesessenen verspottet. Die Frau, nicht eben zartfühlend, hatte mit lautem Lachen eingestimmt. Nun waren sie gegangen, und er saß allein im dunklen Zimmer. Seine Wut wuchs unmäßig. Er kam sich vor, wie eine lächerliche Figur in einer dummen Posse.

Die Frau trat ein mit der Lampe. Er ging auf sie zu, faßte sie am Arm und begann in sonderbar schreiendem Ton die Geschichte von dem Blatt im Winde zu erzählen, von der er noch niemandem gesprochen hatte. Sie verstand ihn erst nicht, dann aber sagte sie mit einem kurzen, trockenen Lachen: „Geh, du bist ein Feigling".

Nun wirbelte alles um ihn herum, er faßte sein Schnappmesser, das auf dem Tische lag, und stieß es ihr in den Hals.

Nach dieser Tat war Forster ganz ruhig, beinahe zufrieden, aber nicht stumpf. Er sagte, daß er den Tod seiner Frau bedauere, aber für ihn sei es so am besten, nun wisse er doch, woran er sei, und das Schicksal könne ihn nicht mehr überraschen. Da wir aus triftigen Gründen zu dem Erkenntnis kamen, daß Forster sich in einem Zustand krankhafter Störung der Geistestätigkeit befand, durch den die freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, ist er gerichtlich nicht verfolgt worden."

Der Arzt schwieg und lehnte sich ein wenig ermüdet zurück, die Frau aber sagte: „Ihrer Geschichte ist durch die Unzurechnungsfähigkeit des aus der Bahn Geschleuderten doch jedes Lähmende und Schicksalsmäßige genommen."

Der Arzt schüttelte den Kopf: „Als ob die Erkrankung des Geistes, die wir konstatieren, etwas anders wäre, als ein Name für einen Zustand, von dem wir nicht Anfang noch Ursache kennen, und für den wir verwickelte Hypothesen aufbauen müssen, um nicht an unserer Unwissenheit zu verzweifeln."

Der Maler aber sprach zu der Frau, die er liebte: „Das alles ist Entfremdung und Irregehn — und gibt es nicht ein köstliches Mittel, ein reiner Akkord in der Symphonie des Lebens zu werden, anstatt ein verlorener und verhallender Ton, nämlich mit anderen in gleichem Streben frei und herzlich verbunden sein? —"



1. Deutsche Infanterie kurz vor dem Ausschwärmen: Auf dem Strohschober der Ausguckposten.
2. Kriegslöhnung im Felde: Die Geldbeutel der Kriegskasse werden plombiert. 3. Strohbuden als Pferdeställe erbaut von den Deutschen in Rußland.

Neue Kriegsbilder.

Das Leben des Soldaten im Felde ist wechselreich und vielseitig. Heitere Tage wechseln mit schweren Stunden ab, die Hauptsache ist, daß der Soldat in allen Lagen seinen Gleichmut und seine gute Laune behält. Das ist bei unseren braven Truppen gottlob der Fall, die unverzagt und von glühender Hingabe an ihren Dienst beseelt sind. Auf unseren Bildern sehen wir ein deutsches Trainlager in Rußland. Vor allen Dingen fällt uns auf, wie geschickt die Mannschaft es versteht, warme und geschützte Pferdeställe herzustellen. Es werden Strohhütten errichtet, in denen die braven Gäule vor den Unbilden der Witterung Schutz finden. Dann sehen wir, wie unsere Infanterie sich alle Gegenstände im Gelände zunutze macht. Oben auf dem Strohschober haben sich Ausguckposten eingenistet, die vom erhöhten Standpunkt den Feind beobachten, während die Kameraden in Deckung den Augenblick des Ausschwärmens abwarten. Daß der Soldat natürlich auch im Felde nicht ohne Geld sein kann, ist selbstverständlich. Deswegen geht mit jedem selbständigen Truppenteil eine Kriegskasse mit, die dem Soldaten seine Kompetenzen auszahlt.

---

bleiben bei uns zu Tisch und wir trinken auf das Wohl des Eisernen Kreuzritters ein Glas Sekt!"

„Ich nehme an," sagte Oskar.

„Sehr liebenswürdig," sagte Frau Adlerfeld. „Ich würde gern annehmen, wenn Sie mir erst gestatten wollten, mich noch bis zur Essenszeit zurückzuziehen, sonst warten meine Kinder auf mich."

„Bitte, bitte, ganz ungeniert! Ich würde sagen, Sie sollten die lieben Kinder mitbringen —"

„Ich aber würde es dankend ablehnen," fiel Frau Adlerfeld der Hausfrau ins Wort, „weil Kinder in ihrem eigenen Interesse nicht in die Gesellschaft Erwachsener gehören, weil sie selbst sich langweilen und die Erwachsenen stören!"

Damit ging sie, und Frau Ada rief ihr nach: „Auf Wiedersehen!"

„Aber du hast wohl noch Post gehabt?" fragte Frau Ada, „da liegt ja noch ein großer Schreibebrief!"

„Jawohl, mein Kind, und offen gestanden, kam mir eigentlich dein Vorschlag zur Feier der Ordensverleihung nicht sehr gelegen. Aber nun hattest du es gesagt, und da konnte ich nicht gut. Vetter Oskar nimmt mir dies offene Geständnis nicht übel. Ich habe da eine Nachricht bekommen, die mich eigentlich recht wehmütig stimmt und nachdenklich dazu."

„Ah, das tut mir leid, mein lieber Erich! Was ist's denn?"

„Eine alte Freundin unserer Familie ist gestorben und ihr Rechtsanwalt und Testamentsvollstrecker macht mir die Mitteilung!"

„Das ist ja betrübend. Wer ist's denn? Kenne ich sie auch?"

„Nein mein Lieb! Ich habe dir wohl niemals von ihr erzählt. Und sie war ja schon uralt, wohl nahe an die Achtzig oder womöglich über die Achtzig hinaus. Sie war in meinem Elternhause einst so eine Art Wirtschafterin, oder wohl etwas Besseres, mehr wohl die Freundin des Hauses. Und da hat sie einmal, ich war damals noch nicht am Leben, meinem Vater einen großen Dienst erwiesen. Mein Vater hatte infolge des Wiener Krachs große Verluste gehabt, und er wäre vielleicht ruiniert gewesen, wenn nicht diese uneigennützige Person nicht nur mit ihren eigenen Ersparnissen ihm sofort beigesprungen wäre, sondern auch noch ihren Bruder bewogen hätte, eine namhafte Summe meinem Vater zu leihen, wodurch es ihm wirklich gelang, sich wieder völlig in die Höhe zu arbeiten. Ihr glaubt nicht, was das damals hieß. Es war ein Wagnis: die arme Person hätte ihre ganzen Ersparnisse verlieren, ihr Bruder ein beträchtliches Vermögen drangeben können, wenn mein Vater nicht den Erfolg gehabt hätte, und sie wußte, daß es gewagt sei. Solche Uneigennützigkeit findet man selten im Leben. Aber ich hatte später die Freude, es ihr danken zu können. Sie war bereits freilich eine Greisin, da gelang es mir, ihr ihr kleines Vermögen, von dem sie dürftig lebte, durch eine Spekulation, die ich ihr riet, zu vervielfachen, sodaß sie eigentlich durch mich ein Alter genoß, wie sie es sich nie erträumt hatte. Dafür war sie mir rührend dankbar, und sie versprach, mir dereinst ihr Vermögen zu hinterlassen."

„Nun, und hat sie das nun getan," fragte Ada.

„Jawohl, aber es hat damit eine eigene Bewandtnis."

„Weshalb?" fragten beide.

„Na, eigentlich spreche ich ungern darüber und ich bitte dich, lieber Oskar, die Sache ganz diskret zu behandeln!"

„Aber gewiß!"

„Imgrunde genommen, besaß sie nichts mehr! Ihr Vermögen gehörte mir eigentlich! Freilich ist's auch nicht ganz so! Kurz vor dem Ausbruch des Krieges jetzt hatte sie ihr gesamtes Vermögen verloren, allerdings durch meine Schuld. Ich hatte nicht rechtzeitig den Auftrag zum Verkauf ihrer Papiere gegeben. Denkt euch, ihr ganzes Vermögen, von dem sie lebte. Aber sie hat es niemals erfahren. Ich bin selbstverständlich für sie eingetreten. So erbe ich nun eigentlich jetzt mein eigenes Geld!"

„Aber wie hieß die Dame?" fragte Ada.

„Elise Manzel!"

„Elise Manzel?!"

„Ja, du hast wohl niemals von ihr gehört!" sagte Erich Hillersdorf.

Die Blicke Frau Adas und Oskars trafen sich; unwillkürlich, wie verabredet, gingen beide zu Erich und reichten ihm die Hand. In beider Augen schimmerten Tränen.

„Ihr seid ja beide ganz gerührt! Was ist's denn mit euch? Hat euch meine Erzählung so wehmütig gestimmt! Wißt ihr, ich glaube, daß der Krieg doch uns alle ein wenig aufgerüttelt hat. Wir nehmen wohl alle jetzt das Leben etwas ernster."

„Sage: wir sind alle geläutert durch den Krieg!"

Man hörte Frau Adlerfeld kommen, und Erich sagte: „Es war doch wohl ein glücklicher Einfall, daß du diese Eisernekreuzfeier veranstaltet hast. Wir sind etwas wehmütiger gestimmt! Es ist nötig, daß wir uns aufheitern."

Frau Adlerfeld hatte die letzten Worte vernommen und sagte: „Kann man unter guten Menschen anders als heiter sein! Hier fällt mir stets sofort jede Last der Sorge von der Seele!"

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 25. November: wolkig, Kälte etwas nachlassend.

25. November:	Sonnenaufgang	7.40 Uhr.
	Sonnenuntergang	3.54 Uhr.
	Mondaufgang	1.15 Uhr.
	Monduntergang	—.— Uhr.

Bekanntmachung,

betreffend
die trigonometrischen Marksteine.

Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zumteil ganz verschwunden, zumteil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zumteil an Ort und Stelle liegend vergraben sind. Die Besitzer sind fast ausnahmslos im Unklaren über den Zweck und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie beackern die Marksteinschutzflächen in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Nutznießung überlassen sei. Diese Annahme ist irrig. Die Marksteinschutzfläche, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Pfluge berührt werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 370[1] des R.-Str.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschutzflächen entstehen die häufigen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine, mit der geringsten Verschiebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wiederhergestellt werden.

Die Zerstörungen von trigonometrischen Punkten der Preußischen Landesaufnahme ist nach § 304 des R.-Str.-G.-B. strafbar und wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. geahndet.

Die Polizeibehörden sind angewiesen, die trigonometrischen Punkte regelmäßig zu überwachen und vorgefundene Beackerungen der Schutzflächen oder Beschädigungen der Steine unnachsichtlich zu verfolgen.

Marienwerder, 30. Dezember 1910.

Königliche Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten A.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 24. November 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des Wilhelm-Augusta-Stifts an der Schulstraße sollen alte, von der Zentralheizung herrührende Eisenteile am

Freitag den 27. d. Mts.,

vormittags 10 Uhr,

öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden vor der Eröffnung des Termins bekannt gegeben werden.

Thorn den 21. November 1914.

Der Magistrat.

Streuet den Vögeln Futter!

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ein eisernes Kreuz.

Drei Tage schon tobt der erbitterte Kampf,
Drei Tage schon steht im Pulverdampf,
Von feindlichem Feuer überschüttet,
Von Hunger zerquält, von Strapazen zerrüttet,
Doch treu der Pflicht, die ein jeder kennt,
Ein deutsches Feldartill'rieregiment.

Der Feind ist stark, und er kennt seine Macht,
Es zischt und pfeift, und es saust und kracht,
Granaten zerplatzen in tödliche Stücke,
Und Kugeln reißen Lücke um Lücke,
Zu Tode getroffen sinkt manch Offizier,
Es fällt Kanonier auf Kanonier.

Laßt fallen, was fällt in Todesqual,
Wir müssen siegen auch diesesmal,
Wir müssen — so sehr sich die Übermacht mehre —
Wir müssen siegen für Deutschlands Ehre,
Für der Brüder Freiheit, der Heimat Glück,
Wir müssen —! Wir weichen nimmer zurück!

„Fähnrich! Die fünfte Batterie
Verlor alle Offiziere. Befehligen Sie!
Ihre Pflicht heißt. Schießen! Schießen! Schießen!
Bis der Feinde Reihn in die Flucht sich ergießen!"
„Zu Befehl, Herr Major! Es hat keine Not,
Ich sieg' oder sterbe Soldatentod!"

Und der Fähnrich, fast noch eine Knabengestalt,
Übt wie ein Mann die Kommandogewalt:
„Kameraden! Jetzt ist unser Leben teuer!
Visier 1100 — — Erstes Geschütz: Feuer!"
So Schuß um Schuß — und hart ins Ziel,
Daß drüben Bastei und Bollwerk fiel.

Ob ringsumher die Welt in Brand,
Er zielt und feuert unverwandt,
Ob tausend Blitze ihn umwettern,
Ob sie ihm Mann um Mann zerschmettern,
Ob mancher schwankt, er wanket nicht,
Er bleibt und siegt — getreu der Pflicht.

— — — — — — — — — — — — —

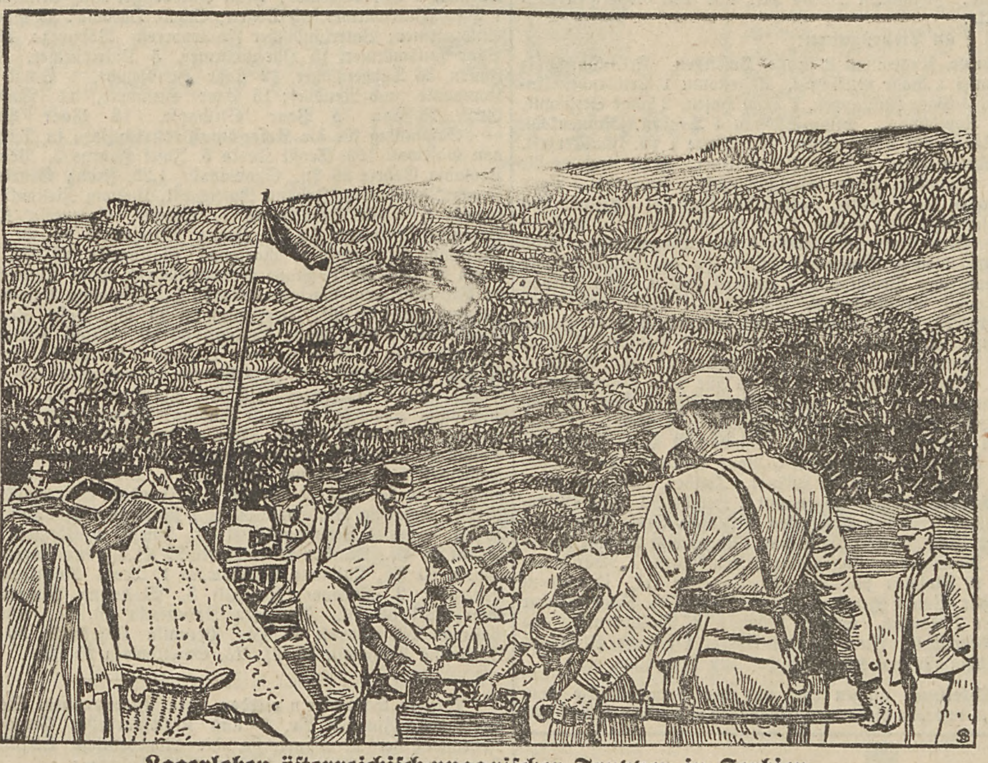
„Fähnrich! Die fünfte Batterie
Hat einen Offizier — und das sind Sie!
Als Leutnant soll'n Sie uns künftig beweisen
Ihr Herz von Stahl, Ihre Nerven von Eisen,
Und dann soll'n Sie haben, Majestät gebeut's,
Ein Eisernes Kreuz!"

A. Höher-Berlin.

Feldpostschmerzen.

Jedermann hat den Wunsch, daß seine Briefe im Felde bald und richtig ankommen. Der Krieg bringt es mit sich, daß dabei Verzögerungen oder auch Verluste nicht ausbleiben Diese Fälle müssen immer Ausnahmen bleiben, wenn die angewandte Feldadresse richtig war. Hieran ändert auch der Umstand nichts, daß gelegentlich Feldpostsendungen auf verbrecherische Art verschwinden. Was über den Umfang dieser Art von Verlusten im Publikum erzählt wird, sind maßlose Übertreibungen. Man möge der Postbehörde Glauben schenken, wenn sie aufgrund ihrer Wissenschaft in solchen Dingen — und wer wüßte es denn besser als gerade sie! — erklärt, daß nicht der geringste Grund zu einer Beunruhigung vorliegt, da die Zahl der hier und da durch unlautere Machenschaften abhanden gekommenen Feldpostsendungen gegenüber der Riesenmenge der intakt bleibenden Sendungen völlig verschwindet. Das Hauptübel, was so viele „Verluste" zeitigt, ist und bleibt die angewandte **falsche Feldadresse**. Die Sendungen irren dann unter Umständen wochenlang umher, was einem Verluste nahezu gleichkommt, oder sie gelangen deshalb an den Absender nicht zurück, weil er nicht angegeben worden ist. Bei der großen Zahl der im jetzigen Kriege gebildeten Formationen, deren Bezeichnung den allerwenigsten geläufig ist, reichen oft kleine Abweichungen von der normalen Feldadresse aus, um die Sendung unanbringlich zu machen oder zu verzögern. Adressiert beispielsweise jemand seinen Feldpostbrief an einen Angehörigen der „Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des Garde-Reservekorps", so ist das ganz etwas anderes, als wenn er schriebe: „Garde-Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 2". Auch steht jene Kompagnie auf dem einen, diese aber auf dem anderen Kriegsschauplatze. Verwechselt er in der Feldadresse die „Kraftwagenkolonne A und B (xte Armee)" mit der „Armee-Kraftwagenkolonne A und B", so geht der Brief aus dem gleichen Grunde unweigerlich nach einer falschen Richtung. Also peinlichste Genauigkeit in der Niederschrift der Adresse, verehrtes Publikum! Man lasse sich auch durch den Vordruck der Formation auf den Briefumschlägen oder Postkarten nicht verleiten, blos um ihn auszufüllen, Angaben niederzuschreiben, die der Empfänger nicht mitgeteilt hat. Der Vordruck „Armeekorps" wird oft unausgefüllt bleiben müssen, bei manchen Formationen vielleicht der ganze Vordruck. Für alle Fälle kann dieser nicht passend gemacht werden; er dient in erster Linie den großen Massen der in gewöhnlicher Weise formierten Truppen.

Die Absender von Feldpostbriefen wenden ferner, zumeist nur aus Unkenntnis, vielfach eine militärische Adresse an, die zwar solange zutraf, als sich der Empfänger noch in der heimischen Garnison befand, die aber mit seinem Ausrücken ins Feld nicht mehr gilt und so die Überkunft des Briefes gefährdet. Hierunter leiden namentlich die Briefe für die vielen Heeresangehörigen, die, sei es als Kriegsfreiwillige oder als ehedem Verwundete und hierauf wieder garnisondienstfähig Gewordene, bisher einem heimischen Ersatzbataillon angehört haben und die dann zu dem zugehörigen aktiven Regiment ins Feld gerückt sind. Daheim erhielten sie ihre Briefe unter der Adresse des Garnisonortes, wobei noch das Ersatzbataillon und die Kompagnie, deren das Bataillon bekanntlich vier hat, mit angegeben war. Draußen im Felde werden nun diese Leute auf die einzelnen 12 Kompagnien des Regiments verteilt. Damit ist die Briefadresse für die bisherigen Ersatzmannschaften eine andere geworden. Der Grenadier Klaus Hermann Meier von der 4. Kompagnie des Ersatzbataillons Grenadier-Regiments Nr. 12 steht jetzt bei der 12. Kompagnie 3. Bataillon Grenadier-Regiments Nr. 12. Briefe, die Meiers Angehörige unter seiner bisherigen Kompagniebezeichnung an ihn ins Feld senden, gelangen der Adresse gemäß zur 4. Kompagnie des Regiments. Da K. H. Meier dort unbekannt ist, vermerkt der Feldwebel auf ihnen, „nicht bei 4/I 12" und übergibt sie als unbestellbar der Feldpostanstalt, die sie mit dem Stempel „zurück" bedruckt und wieder heimwärts sendet. Hat der Absender vielleicht noch hinzugefügt „Ersatzbataillon", so muß er sich gewärtigen, daß auf dem Briefe der Standort dieses Bataillons angegeben, der Brief dorthin gesandt und bei der 4. Kompagnie mit dem Vermerk „nicht bei 4/E 12" versehen wird. Die Angehörigen aber lesen aus dem Feldwebelvermerk unter Umständen ganz etwas anderes heraus und geraten in große Besorgnis, bis ihnen eines Tages K. H. Meier schreibt, daß er der 12. Kompagnie des Regiments einverleibt worden sei. Von nun an funktioniert der Briefwechsel. Es gibt Leute daheim, die soweit militärisch gebildet sind, daß sie K. H. Meiers Zuteilung zu einer anderen Kompagnie im Felde voraussahen, und die deshalb in einem gleichen Falle die Kompagnie-Angabe in der Feldadresse unterließen. Was war hiervon die Folge? Die Briefe mußten nunmehr sämtliche Kompagnien des Regiments durchwandern, bis sie den Empfänger erreicht, — oder auch nicht. Denn draußen haben die Feldwebel nicht immer die Zeit, sich mit unzureichenden Briefadressen so eingehend zu befassen, und es kann leicht vorkommen, daß einer den Brief zurückschickt und es dem Absender überläßt, die richtige Kompagnie darauf zu vermerken. In jedem Falle warte man daher, sobald der Angehörige eines heimischen Ersatzbataillons zur Front abgegangen ist, zunächst seinen Brief ab, der die Feldadresse enthält, und nun erst schreibe man ins Feld. Viele, viele tausende von Briefen werden dann vor dem Schicksal bewahrt bleiben, daß sie ganz umsonst geschrieben worden sind, und auch die Feldpost wird es dankbar empfinden, wenn sie auf diese Weise wieder einmal in ihrem Konto einen größeren Posten löschen darf, bei dem sie bisher „versagte".



Lagerleben österreichisch-ungarischer Truppen in Serbien.

Unsere österreichisch-ungarischen Waffenbrüder haben in Serbien bei dem unwegsamen Gebirgsgelände gewiß schwere Tage zu überstehen. Aber es geht voran, und das ist die Hauptsache, und wenn es auch mal trübe Stunden gibt, so ist der Soldat gleich munter und fröhlich, wenn es in das Lager geht, wo er sich bei kräftiger Nahrung von den ausgestandenen Strapazen erholen kann. So sehen wir auf unserem Bilde das muntere Treiben im Lager, wo geschäftige Hände tätig sind, um die Mahlzeit zu bereiten.

Gemeinnütziges.

Mäuse im Zimmer vertreibt man äußerst schnell durch einen Teig von Roggenmehl und Honig, dem man, nachdem die erste Portion vertilgt ist, in der Apotheke etwas Arsenik beimengen läßt. Man stellt solchen auf kleinen Gefäßen an die mäusebedenklichen Stellen, muß aber meist einige Zeit abwarten, ehe die Maus davon frißt, und erst dann, wenn sie Geschmack an dieser Kost gefunden, darf man den Arsenik hinzufügen lassen.

Risse in Gummischuhen bessert man durch ein mäßig dickes Stückchen Kautschuk aus, dessen Enden man mittels scharfen und nassen Messers abschrägt, betupft das Kautschukstückchen und die schadhafte Stelle im Schuh mit Terpentinöl, legt beides aufeinander und setzt es 24 Stunden mäßigem Drucke aus. Der Riß vereinigt sich wieder und ist vollkommen wasserdicht. Vor Auftragen des Terpentinöl müssen aber Kautschuk und Schuh vom Staub frei und vollständig trocken sein.

Tintenflecke auf Teppichen saugt man mit Watte auf und betropft sie dann mit heißer Milch, tupft diese wieder auf und fährt so fort, bis der Fleck entfernt ist.

Mannigfaltiges.

(593 Zeitungen und Zeitschriften eingegangen.) Die Herstellung einer Zeitung erfordert weit größere Kosten, als das Abonnementsgeld beträgt. Nur durch die Anzeigen werden die Mehrkosten gedeckt. Während der Kriegszeit sind die Anzeigen so erheblich zurückgegangen, daß die Herstellungskosten der Zeitungen in den meisten Fällen nicht gedeckt werden. Laut Nachtrag zur amtlichen Postzeitungsliste vom 8. Oktober haben 593 Zeitungen und Zeitschriften während des Krieges ihr Erscheinen eingestellt; darunter befinden sich meist solche, die an kleineren Orten erscheinen. — Hieraus ist zu ersehen, wie schwer das Zeitungsgewerbe jetzt zu kämpfen hat.

(Nur nicht prophezeien.) Im „Kladderadatsch" vom 30. Juli 1905, Nr. 30, S. 118, findet sich ein Gedicht „Verzeihliches Meutern". Es wendet sich zornvoll gegen die „Narren", die an die Möglichkeit glauben, brauchbare Unterseeboote und Lenkballons herzustellen:

„Möge doch der Teufel holen
All die Narren, die von diesen
Submarinen Wasserkutschen
Große Dinge noch erwarten!
Narren sinds, wie ihre Vettern,
Die von einem Schiff, das lenkbar
Hoch in freien Lüften, träumen.
Gut sind diese engen Kasten
Nur dazu, daß brave Männer
Unter Qualen, die sich keiner
Ausmalt, drin zu Tode kommen.
Sperrt die Narren all in einen
Solchen Unterwasserkäfig
Oder Unterwassersarg,
Öffnet heimlich ein Ventil dann
Und versenkt im Meer sie schleunigst
Dorten, wo's am tiefsten ist."

Der verehrliche Urheber dieses Poems wird heute die tiefe Anonymität segnen, die ihn und seine Weisheit umhüllt!

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.*)

(Nachdruck verboten.)

Großes Hauptquartier, 17. November.

Das „Benzin"-Regiment.

Wer an schönen Sommertagen draußen auf dem Müggelsee bei Berlin die Grünauer Kaiserregatta ausfahren sah, kennt den freundlichen graublonden Herrn, der, neben dem Kaiser stehend, die frischen weiß-blauen Jungen vorzustellen pflegte, denen es gelungen war, im Wettkampf um die Höchstleistung im muskel- und lungenstärkenden Rudersport die Siegespalme zu erringen. Den Zeitungs- und Buchfachleuten ist sein Name geläufig als der eines Mannes, der den Ausgleich der oft tiefgehenden Gegensätze zwischen Prinzipalen und Gehilfen im Zeitungs- und Buchdruckgewerbe durch den sogenannten „Tarifvertrag" aufrecht erhalten half, der den Parteien auf Jahre hinaus ein friedliches Zusammenarbeiten zum Wohle des ganzen Gewerbes ermöglicht hat. Und wer die südliche Berliner Friedrichstraße kennt, kennt auch den Monumentalbau der Firma Büxenstein & Co., der jener freundliche und stets verbindlich lächelnde Herr vorsteht. Aber in seiner augenblicklich wichtigsten Eigenschaft als Stabschef des „Kaiserlichen Freiwilligen Automobil-Korps" habe ich den Geheimen Kommerzienrat Büxenstein erst hier im Felde kennen gelernt. Im Kaisermanöver des Jahres 1905 fand das damalige „Deutsche Freiwillige Automobilkorps", das sich auf Veranlassung des Chefs des Generalstabes gebildet hatte, zum erstenmale Verwendung.

Das vollendete Automobilwesen in Deutschland hat auch zu den teilweise überraschenden ersten Erfolgen unserer Truppen, besonders in Belgien, beigetragen, und wenn der Ruhm jener Tage auch in erster Linie auf das Armeekraftfahrwesen ausstrahlt, so wäre es doch unrecht, nicht auch dem „Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps", wie es seit anderthalb Jahren heißt, einen reichen Anteil an der Gesamtleistung des deutschen Kraftfahrwesens zuzusprechen. — Während das Armeekraftfahrwesen in erster Linie dem Truppen-, Munitions- und Proviantransport dient, hat das „Kaiserliche Freiwillige Automobilkorps", dessen Mitglieder Offiziersrang bekleiden, die Aufgabe, den Verkehr der hohen und höchsten Offiziere von einer Kommandostelle zur andern und vom Großen Generalstabe zu den einzelnen Armeen oder von den Ministerien in der Heimat zu unseren Behörden in Feindesland aufrecht zu erhalten. Daneben läuft ein vorzüglich eingerichteter und geleiteter Autorelaisdienst von der Heimat nach dem Großen Hauptquartier und von diesem nach dem Osten und tief hinein nach Österreich-Ungarn zu den dort kämpfenden Armeen der verbündeten Nachbarmonarchie. Niemals werde ich die interessante Nachtfahrt vom Großen Hauptquartier nach Berlin vergessen, die ich vor einiger Zeit mit Hilfe dieses Relais zurücklegen konnte.

Es ist nicht jedermanns Sache, um Mitternacht durch zerschossene, nur noch von Franktireurs bewohnte Dörfer und Städte zu fahren, wo jeden Augenblick ein Gewehr im Dunkel der Nacht losgehen kann oder eine Panne einen unfreiwilligen Aufenthalt inmitten einer verrufenen Gegend nötig macht. Dann erst aber sieht man, wie famos unsere Etappenlinien funktionieren, wenn aus dem Dunkel feldgraue Gestalten sich loslösen und dem einsamen Fahrer des Autokorps jede Hilfe gern gewähren. Fahrer und Gehilfe sind ja natürlich bewaffnet, aber bei einem heimtückischen Überfall sind sie doch unter Umständen verloren. Hier und bei den von ihnen verlangten Aufklärungsdiensten sind denn auch schon mehrere Mitglieder für das Vaterland geblieben, andere verwundet worden, und manche von diesen, die glücklich davonkamen, schmückt heute mit Recht das Eiserne Kreuz.

Schnelles und doch sicheres Fahren, gewissenhafte Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben, Takt, Mut und Furchtlosigkeit sind Vorbedingung für die Mitglieder des Korps, in dessen Mitgliederliste ich Namen von bestem Klang begegne. Ich nenne nur den Herzog Adolf zu Mecklenburg, die Prinzen Ysenburg-Büdingen und zur Lippe, den Bruder des größten deutschen Schauspielers Albert Bassermann, den Opernsänger Adolf Bassermann, Rudolph Hertzog-Berlin, den Sektfabrikanten Henckell-Mainz, die Zeitungsverleger Huck-Frankfurt a. M. und Ullstein-Berlin, die Fabrikbesitzer Klönn-Dortmund, Ritter von Marx-Homburg, Graf Matuschka-Vollrads, von Mendelssohn-Bartholdy, Professor Dr. Nernst, Professor Dr. Polis-Aachen, Staatsminister von Scheller-Steinwarts-Altenburg, Professor Dr. von Schillings-Stuttgart, die Kommerzienräte Stollweck-Köln, Israel-Berlin, Manheimer-Berlin, die Automobilfabrikanten Opel, F. Em. Büssing-Braunschweig und Reichstein-Brandenburg und eine große Reihe anderer Fabrikanten, Bankiers, Rechtsanwälte, Rittergutsbesitzer, Kaufleute und Schiffsreeder. Auch der bekannte Operettenkomponist Jean Gilbert befindet sich unter den Korpsmitgliedern, deren Gesamtzahl etwa 400 beträgt.

Bedingung für die Aufnahme in das Korps ist die Zugehörigkeit zum „Kaiserlichen Automobilkorps" in Berlin, ferner die Verpflichtung, 4 Jahre hindurch mit dem eigenen Wagen für Zwecke der Heeresverwaltung jederzeit zur Verfügung zu stehen und eine bestimmte Übungszeit im Heeresdienst. Neben dem vorgeschriebenen sechssitzigen Wagen, den beim Ausbruch des Krieges die Heeresleitung gegen eine Entschädigung übernommen hat, muß das Korpsmitglied nach Friedensschluß einen weiteren Wagen für die Dauer der Verpflichtungszeit bereithalten. Ebenso hat es seinen Mechaniker der Heeresverwaltung für den Betrieb des übernommenen Wagens zur Verfügung zu stellen. Diese sind zu Beginn des Feldzuges als Unteroffiziere eingekleidet worden.

Mit welchen Gefahren aller Art die Mitglieder des „Kaiserlichen Freiwilligen Automobilkorps" zu rechnen haben, geht auch daraus hervor, daß sie zur Überbringung von Nachrichten an einzelne Truppenteile, zum Austausch wichtiger Nachrichten der verbündeten Heere und zur Einholung entscheidender Auskünfte aus der Front verwendet werden. Geschoß- und andere Spuren an den Wagen geben ein eindrucksvolles Bild von den Gefahren, die auch die Mitglieder des Korps in Feindesland umlauern. Der Kommandeur des K. F. A.-K. ist ein deutscher Prinz aus der Familie eines fürstlichen Automobilfahrers von Ruf, wie es Prinz Heinrich ist, und zwar dessen Sohn, Prinz Waldemar; derselbe weilt ständig hier im Großen Hauptquartier und leitet im Verein mit Geh. Kommerzienrat Büxenstein die Geschäfte des Korps.

Bekanntmachung.

Durch unsere Bekanntmachung vom 27. Oktober d. Js. haben die Besitzer derjenigen Grundstücke im Stadtkreise, die durch Armierungs-Arbeiten oder sonstige zu Kriegszwecken erfolgte militärische Maßregeln beschädigt worden sind, ihre Entschädigungsansprüche bis zum 10. November d. Js. anzumelden.

Insoweit dies noch nicht geschehen ist, bleibt es baldigst nachzuholen — und zwar durch unmittelbare persönliche Anmeldung zu Protokoll **unseres Vermessungsamtes** (Rathaus 2 Tr., Zimmer 44) —, damit nunmehr mit den Abschätzungen im Zusammenhange der Lage der Grundstücke vorgegangen werden kann.

Unabhängig hiervon besteht die Anmeldefrist bis zum 30. November bei dem königlichen **Gouvernement** für die Entschädigungsansprüche derjenigen Besitzer innerhalb des Festungsrayons von Thorn (einschl. Thorn-Mocker und Weißhof) auf deren Grundstücken infolge Armierung der Festung bauliche und sonstige Anlagen, Pflanzungen usw. **beseitigt** worden sind und für welche die Besitzer „Anerkenntnis" erhalten haben.

Thorn den 16. November 1914.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverweltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizei-Bezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1.

Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors usw. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangstüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends, ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk und, wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu demselben erstrecken.

§ 2.

In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungs-Häusern, müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridore, sowie die Bedürfnisanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3.

Zur Beleuchtung sind die Eigentümer der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.** Eigentümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4.

Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung inkraft.

Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwangs auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.

Für die Soldatenkrankenpflege in Thorn

im Rathause, Zimmer 1, sind seit dem 30. Oktober weiter eingegangen.

an **Geld**:

Albert Windmüller 2 Mk., Frau Steinke-Gramtschen 5 Mk., Frau Kuttner aus der Büchse 4 Mk., von der Polizeiwache 9 Mk., Michael Olkiewicz 1 Mk., Ungenannt 20 Mk., Frau Helene Martin 100 Mk., Sanitätsrat Wolpe 15 Mk., Frau Kwiatkowski 10 Mk., Major Erdler 3 Mk., Sammelbüchse von Lewin 8.24 Mk., Frau Lydia Kopf 25 Mk., Frau Frida Michalowski 25 Mk., Friedrich Thomas 2.30 Mk., Generalleutnant Wyneken 100 Mk., Sanitätsrat Wolpe 20 Mk., Skatabend Rosenthal-Rapp 27 Mk., zusammen 276.54 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 6204.06 Mk.;

an **Liebesgaben**:

Ungenannt 2 Töpfe Kakao, Ungenannt 2 große Luftkissen, Frl. Durchholz 2 Paar Strümpfe, Betty Daniel 1 Paar Strümpfe, Ungenannt 1 Leibbinde, Ungenannt 9 Paar Pulswärmer, 2 Paar Fußlappen, 2 Paar Hosen, 2 Paar Strümpfe, 1 Jacke, 2 Taschentücher, 1 Kopfschützer, Blum-Steinau 4 Tauben, Blumenkohl, Dopslaff-Nessau 6 Hemden, Ungenannt 2 Federkissen, Frl. Pittke 1 Fl. Himbeersaft, 1 Stock, Ungenannt 1 Paar Kniewärmer, 1 Paar Pulswärmer, Frau Krefeldt für den Hauptbahnhof Kohlsuppe, Edelbüttel, Hannemann Wollsachen, Rosenthal 3 Paar Filzschuhe, Nette-Lulkau 1 großen Korb Aepfel, Damenkollegium des Lyzeums und Oberlyzeums Wollsachen, Geschwister Lau 3 mal, 1. × Wollsachen, 2. × wollene Unterwäsche, 3. × Wollsachen, Frau Rittmeister Krelle 5 Glas Eingemachtes, Frau Friedrich 3 Flaschen Saft, Frl. Wechsel Wollsachen, 5. Klasse der Mädchenschule Wollsachen, 4 Schüler der Kaske'schen Privatschule 2 wollene Jacken, Else Pardon 2 Täubchen, Templin Haferflocken, Grünkernmehl, Kwiatkowski Leber- und Blutwurst, aus der Schule Lissomitz 12 Paar Pulswärmer, Vierrath 2 Paar Hosen, Frau Heinze 3 Paar Strümpfe, Krakowski 2 Paar Hosen, 2 Hemden, 2 Paar Strümpfe, Justus Wallis 52 Notizbücher, 12 Dtzd. Federhalter, 12 Dtzd. Bleistifte, 3 Schachteln Federn, 100 Fl. Tinte, Herrmann Thomas für den Hauptbahnhof 300 Päckchen Katharinchen, Ungenannt 6 Paar wollene Unterhosen, 6 Paar Socken, Fußlappen, Helene Bock 2 Paar Pulswärmer, 1 Kopfschützer, 1 Schal, 1 Paar Handschuhe, Rudolf Dickmann 1 Glas Honig, Frau Schlockow 1 Paar Strümpfe, Fußlappen, Heinritzi 2 Paar Strümpfe, Ungenannt 3 Paar Socken, 3 Paar Kniewärmer Marta Zühlke-Gr. Bösendorf 5 junge Hühner, Tauben, Modrzejewski-Czernewitz 30 Flaschen Franziska-Quelle, Ungenannt 2 Hemden, 1 Paar Pulswärmer, 1 Leibbinde, Ungenannt 5 Gläser Apfelgelee, 1 Flasche Sekt, Ungenannt, 6 Flaschen Fliedersaft, 1 Paar Unterhosen, 1 Leibbinde, Ungenannt 2 Töpfe Kakao Frau Strehlau 3 Schachteln Liebesgaben, Ungenannt 2 Leibbinden. 1 Paar Pulswärmer, Mendel & Pommer 10 Flaschen Rotwein für Lazarett III, Ungenannt 5 Gläser Apfelgelee Geschwister Lau 1 Hemd, 1 Hose, 1 Jacke, H. Majer-Fischer 100 Zigarren, Frau Leichner 2 Tauben, Schule Lissomitz 8 Pulswärmer, aus Düsseldorf 1 Kistchen mit Liebesgaben, Frau Jordan-Mocker 1 Flasche Kirschsaft, 1 Paar Pulswärmer Frau Adam für den Hauptbahnhof 100 Zigaretten.

Bei der **Helferinnen-Abteilung** gingen ein: aus der Sammelbüchse vom Bezirkskommando 17.66 Mk., mit den bisherigen Eingängen zusammen 743.54 Mk.

Bei dem Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Thorn,

Hauptsammelstelle: Kreissparkasse Thorn,

sind weiter nachstehend aufgeführte Beiträge und Liebesgaben eingegangen:

Sammlung in Wolffserbe und Kl. Grunau 104.55, Frau Rittergutsbesitzer von Czarlinski-Zakrzewko 30, Gabriela von Czarlinski-Zakrzewko 5, Bewohner von Zakrzewko 11, Rentier Windmüller-Thorn 50, Sammlung des Lehrers Schröder-Luben 34 Mk.; durch Pfarrer Basedow-Gurske gesammelt 204 Mk., nämlich in Breitenthal: Eggert 2 Mk.; in Wiesenburg: Frau Rentiere Neumann 10, Frau A. Jeß 5 Mk.; in Schwarzbruch: Otto Heise 5, Otto Schulz 2.50, Johann Schulz 3, Retzlaff 3, Bönsel 15, Gustav Rahn 15 Mk.; in Ziegelwiese: Heinrich Becker 3, Lehrer Bölzke 10, Schule 33.50, Unger 10, Wiese 3, Schwartz 3, Ludwig Krüger 10 Mk.; in Roßgarten: Hübner 5, Znanewitz 3, Retzlaff 1, Brandt 3, Beller 1, Gustav Schulz 3, Pfetzer 3, Pritzlaff 20, Reinhold 15 Mk.; Kirchenkollekte Gurske am 25. Oktober 1914 15, Gemeinde Dreilinden 122.50 Mk.; durch Rittergutspächter Branzka-Girkau gesammelt 195.50, nämlich in Girkau: Rittergutspächter Branzka 100, Inspektor Myk 5, Rechnungsführer Parlow 3, Schüler W. Branzka 2 Mk, Instmann Pierzgalski 1, Nachtwächter Jarozki 1, Wirt Scherer 2, Instmann Pianszewski 1, Kutscher Oszinski 1.50, Zieglerfrau Riglewski 1, Schnitter Pinewski 1, Instmann Medzinski 1, Instmann Wiedehöft 2, Instmann Lewandowski 50 Pf., Stellmacherfrau Szatkowski 1, Instmannsfrau Maschinski 1, Instmann Mianowski 1, Instmann Guzinski 1, Instmann Maczkowski 1, Küchenmädchen Stöckmann 1, Witwe W. Otto 2, Stubenmädchen Leskau 1, Wirtin Roesky 2, Arbeiter Domagalski 1 Mk.; in Ottowitz: Kätner Naatz 1, Kätner Manakowski 5, Arbeiterfrau Proch 50 Pf., Kätnerfrau Wisian 3, Kätner Jak. Zaklikowski 50 Pf., Jos. Zaklikowski 50 Pf., Kätner Rose 2, Kätner Wedler 1, Kätner Skszeszewski 50 Pf., Kätner Ogdowski 50 Pf., Kätner Drijalski 1, Witwe Hinz 50 Pf., Kätner Günther 50 Pf., Kätner Smolinski 1, Maurer Brunczkowicz 1, Maurer Robert Zellmann 1, Kätner Albert Mielke 1, Kätnerin Krause 2, Arbeiterin Marie Poliwoda 1, Händler B. Zaremski 1, Kätner Kuczwalski 50 Pf., Witwe Feldt 50 Pf., Kätner Hohnke 1, Kätner Gnenski 50 Pf., Kätner Konczewski 1, Arbeiter Ott 1, Kätner C. Zellmann 1, Maurer M. Zellmann 50 Pf., Kätner N. Jankowski 1, Kätner Bogalski 1, Kätner Voß 50 Pf., Kätner Lippke 50 Pf., Kätner Salecki 20 Pf., Gastwirt Zackzewski 3 Mk.; in Girkau: Arbeiterin Kwiatkowski 1, Instmann Gurski 1, Instmann Quwit 50 Pf., Instmann Michalski 1, Instmann Ott 1, Instmann Lewicki 50 Pf., Instmann Mertins 1, Fohlenknecht Kaczmarek 1 Mk.; in Tannhagen: Oberinspektor Räbel 1 Mk.; in Rentschkau: Ernst Schmidt 1, G. Pritzlaff 50 Pf., Aug. Bottke 1, A. Wehrle 1, Freder 20 Pf., Buchholz 1, Bock 50 Pf., Pankratz 50 Pf., Thom 30 Pf., Pankratz 30 Pf., Splittstoeßer 50 Pf., Czarnecki 1, Pieper 1, Wetzel 20 Pf., Schwanke 50 Pf., Kaiser 20 Pf., Schauer 50 Pf., Granowski 30 Pf., Kühnke 30 Pf., Naß 30 Pf., Jordan 50 Pf., Sellnau 50 Pf.; in Klein Lansen: Matthies 50 Pf., Müller 50 Pf., Bergmann 50 Pf., Krull 50 Pf., Wegner 50 Pf., Güldenpfennig 50 Pf., Reinhardt 50 Pf., Schwarzlose 50 Pf.; in Lonzyn: Witt 50 Pf.; in Rentschkau: Hermann 50 Pf.; Lehrer Salberg-Bachau, gesammelt in Bachau und Elsnerode 60 und 8.60 beim Biwak des II. Bataillons Reserve-Fuß-Artillerie-Regiments 15 in Elsnerode, Bürgermeister Kühnbaum-Podgorz 736.47, Gutsbesitzer Klug-Ernstrode 100, Schule Zlotterie 19, Gutsbesitzer Dunajski-Seyde 100, Bewohner in Seyde 16.50, Gemeinde Schwarzbruch 160, nämlich: Adolf Tapper 10, Johann Wunsch II 3, Friedrich Zühlke 2, Gustav Rahn 3, Erich Leichner 2, Emil Lüdke 3, Rudolf Haupt 3, M. Bönsel 2, M. Raguse 5, Joh. Schulz 2, M. Windmüller 2, Jak. Retzlaff 2, Otto Heise 2, Hermann Bettin 5, Ludwig Boldt 1, Rudolf Krahn 3, Gustav Krampitz 1, Ernst May 3, Friedrich Heinrich 3, Berta Heise 5, Gustav Raguse 3, Emil Sodtke 2, Frau Rennwanz 5, Friedrich Fenske 1, Gustav Goertz 2, Adolf Gaglin 3, Adolf Schulz 3, Ferd. Bönsel 3, Fr. Bettin 2, David Lenz 3, Ella Zühlke 3, E. Fehlauer 2, Johann Wunsch 5, Hugo Wunsch 5, Lehrer Schreiber 10, Frau Reinh. Boldt 10, Ww. Karoline Lüdtke 1, Gustav Wunsch 2, Frau Gatz 2, Martha Krampitz 1, Minna Freder 1, Ida Zühlke 1, Auguste Klammer 1, Emma Schulz 1, Lina Heise 2, Emma Schröder 1, R. Paul 1, Frau Behling 1, E. Wicknig 3, Trojahn 1, K. Windmüller 2, Emilie Boldt 3, Frau Zittlau 2, Amanda Lenz 1, Auguste Wunsch 1, Auguste Zittlau 1, Frau Fritz 1, Frau Heise 1, Ida Sodtke 3, Ottilie Lau 3 Mk.; Amtsvorsteher Nehring-Neugrabia: gesammelt beim Skat, Brennerei Aschenort 1.25, in Aschenort: Brennereiverwalter Scholz 5, Ansiedler Radtke 5, Ansiedler Nixdorf 5, Ansiedler Bierke 3, Ansiedler Vollrath 5, Lehrer Gartz 3, Ansiedler Kurtz 1, Ansiedler Eich 2, Ansiedler Ulmer 3, Ansiedler Schmidt 1, Ansiedler Kopp 50 Pf., Ansiedler Neubecker 3, Ansiedler Jasper 1, Hegemeister Nowak 3, Ansiedler Löwenbrück 5, Ansiedler Wenzel 3, Lehrer Laude 2, Lehrer Zielinski 2, Einquartierung der Brennerei Aschenort 4, Kasino-Gäste Aschenort Brennerei 5.50, Kasino-Gast Aschenort Brennerei 50 Pf.; in Neugrabia: Rienaß 3, Müller 1, Koczemiak 2, Below 1, Schmidt 3, Michaelis 1, J. Busse 1, G. Lau 1.50, A. Dopslaff 50 Pf., Mielke 50 Pf., J. Lewandowski 1.50, J. Polanowski 1, Stellter 1, Quiram 1, Merkel 3, Jaschocki 3, Albert Busse 1, Adamski 3, Klimkewicz 2, Biegala 1.50, P. Glowinski 50 Pf., Boniewicz 1, Chojnacki 1, Wilke 2, Dalmer 2, Friedrich 2, Czekala 1, Rutkowski 1, A. Vogt 1, Sobirajczik 3, W. Voigt 3, Brandt 1, W. Thober 2, Staatl. Gutsverwalter Nehring 10, Wachtmeister Richert 5, Rechnungsführer Gwiaschewski 3, Gastwirt Hildebrandt 10, Ansiedler Hübner 1, Arbeiter Majewski 1, Arbeiter Potz 1, Ansiedler Mayer 3, Kutscher Gadziemski 50 Pf., Ansiedler Herbst 40 Pf., Ansiedler Post 50 Pf., Ansiedler Wilharm 1, Ansiedler Engler 1.50, Ansiedler Marquardt 2, Ansiedler Völker 5, Ansiedler H. Schaper 2, Ansiedler Gießler 2, Ansiedler Aßmann 50 Pf., Ansiedler Jahn 1, Kamlah-Thorn 5, Stefaniak 50 Pf., Jagodzinska 1, Lehrer Kucharski 1, Ansiedler Fritz Dedert 10, Vogt Schmidt 2, Vogt Pot 1, Schachtmeister Koslowski 1, Schmiedegeselle Ulmer 1.50, M. Krenz, Pfarrer 3, Lehrer v. Senftleben-Biskupitz 10 Mk.

Für die **Ostpreußen**, gesammelt vom Vaterländischen Frauenverein Gurske 110 Mk. und 22 Stück Betten, 17 Stück Bettwäsche, 31 Handtücher, 27 Stück Leibwäsche, 7 Paar Strümpfe, 1 Karton Kinderwäsche und Strümpfchen, 85 Stück getragene Kleider (einschl. 4 Paar Schuhe.) Frau Gutsbesitzer Klug-Ernstrode, 1 Kiste Kleider und Wäsche.

An **sonstigen Gaben** sind eingegangen: Vaterländischer Frauenverein Culmsee: 21 Schlafdecken, 60 leinene Hemden, 42 Paar Pulswärmer, 2 Dutzend Paar woll. Beinkleider, 2 Dutzend woll. Hemden, 12 Paar Fußlappen, 5 Brustwärmer, 12 Ohrenwärmer, 36 Paar Kniewärmer, 68 Taschentücher, 1 Leibbinde, 152 Paar Strümpfe, 3 Pfund Schokolade, 1 Düte Zwieback, 1 Liebesschachtel, 12 Seiflappen. Schule Schönwalde: 12 Paar Strümpfe, Schule Woffserbe: 4 Paar Strümpfe, Grete Reschke-Wolffserbe: 1 Paar Pulswärmer, Schule Guttau: 13 Paar Strümpfe, Frau Gutsbesitzer Hude-Rentschkau, (gemeinsame Strickabende) 8 Paar Socken, Schule Kompanie: 7 Paar Socken, 6 Paar Pulswärmer, Pfarrer Basedow-Gurske: 75 Paar Strümpfe, 33 Paar Pulswärmer, 1 Paar Kniewärmer, 1 Leibbinde, 6 wollene Hemden, Frau Gutsbesitzer Klug-Ernstrode: 10 Paar Strümpfe, 8 Paar Pulswärmer; Schule Bildschön: 33 Paar Strümpfe, Schule Biskupitz: 10 Paar Strümpfe, 20 Paar Pulswärmer, 6 Paar Pulswärmer mit Daumen, Schule Kostbar: 11 Paar Strümpfe, 2 Leibbinden, durch Pfarrer Lehmann-Rentschkau: von Ella Lau 1 Paar Strümpfe, Rentschkau 2 Paar Pulswärmer, Frau Fiedler-Rentschkau: 2 Paar Strümpfe, Frau und Gertrud Zabel-Hohenhausen: 3 Paar Strümpfe, 4 Paar Pulswärmer, Margarete Wehrle-Rentschkau 1 Paar Pulswärmer; Pfarrer Basedow-Gurske 62 Paar Strümpfe, 26 Paar Pulswärmer, davon Schwarzbruch: 41 Paar Strümpfe, 17 Paar Pulswärmer; Schule Zlotterie: 1 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer; Schule Kuczwally: 13 Paar Strümpfe, Schule Sachsenbrück und Herzogsfelde: 2 Paar Strümpfe, 15 Paar Pulswärmer, Frauen und Mädchen-Rentschkau: 28 Paar Strümpfe, 11 Paar Pulswärmer, Regierungspräsident Marienwerder: 105 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer, 87 Hemden, 74 Hosen, 50 Jacken, 18 Paar Handschuhe, 72 Paar Strümpfe und 23 Füßlinge, 18 Paar Kniewärmer, 100 Brustschützer, 3 Kopfschützer, 5 Ohrenwärmer, 130 Paar Fußlappen; Schule Balkau: 11 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer; Frau Töpfer-Pensau: 4 Paar Strümpfe, Schule Staw: 7 Paar Strümpfe, 7 Paar Pulswärmer, 100 Zigarren, 500 Zigaretten, 5 Notizbücher mit Bleistift, 2 elektrische Taschenlampen, 2 elektrische Batterien, 4 Taschenmesser, 2 Karton Schreibpapier, eine Anzahl Postkarten, eine Anzahl Stahlfedern, 5 Schachteln Schokolade; Schule in Leibitsch: 17 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 6 Ohrenwärmer; Frau Gutsbesitzer Klug-Ernstrode: 11 Paar Strümpfe, 1 Paar Pulswärmer, 10 Decken; Schule Obromb: 23 Paar Strümpfe, 12 Paar Pulswärmer; Vaterländischer Frauenverein Podgorz: 110 Paar Strümpfe, 24 Paar Pulswärmer, 15 Ohrenwärmer, 3 Kniewärmer, 11 Hemden, 2 Hosen, 4 Jacken, 36 Taschentücher, 12 Paar Handschuhe, 1 Schal, 12 Fußlappen; Schule Kompanie und Neudorf: 15 Paar Strümpfe, 11 Paar Pulswärmer; Schule Groß Nessau: 15 Paar Strümpfe, 18 Paar Pulswärmer, 9 Hemden.

Sammlung für die **Kriegswohlfahrtspflege** in Turzno: 194.25, und zwar von Gajewski 100, Teofil Kuska 5, Josef Hadrys 3, Pelagia Kruzynska 50 Pf., Leokadia Gehrke 50 Pf., Szymanska 1.25, Franz Gehrke 1, Konst. Saniecka 1, Franz Zurawski 1, Johann Rosenau 1, Ludwig Zielinski 50 Pf., Cecilia Wosienkowska 1, Sofie Okoniewska 1, Stanisl. Czarnecka 1, Franz Redmerski 1, Veronika Trokowska 30 Pf., Franz Mizejewski 50 Pf., Antonie Foht 50 Pf., Marianna Kruzewska 1, Marianna Fialkowska 25 Pf., Andreas Rygielski 1, Anna Szymanska 1, Franz Greszkiewicz 1, Paul Treichel 1, Franz Kretkowski 50 Pf., Marianna Bartoszewska 50 Pf., Michalina Dzialdowska 50 Pf., Marianna Lewandowska 50 Pf., Josef Gminski 50 Pf., Sofie Kaminska 50 Pf., Johann Piatkowski 50 Pf., Franz Zielinski 30 Pf., Teofil Kwiatkowski 40 Pf., Helene Lewandowska 1, Josef Kulmski 1, Johann Cierpicki 1, Franz Lewandowski 50 Pf., Rochus Matuszewicz 50 Pf., Viktoria Zdrojewska 50 Pf., Simon Kolenderski 50 Pf., Anton Podlaszewski 3, Ed. Rolewicz 50 Pf., Lorenz Rypinski 50 Pf., Marianna Nowacka 20 Pf., Matäus Bronatowski 1, Johann Jankowski 1, Johann Maslowski 50 Pf., Franz Krzyzanowski 3, Vinzent Bonk 1, Rosalie Pawlikowska 20 Pf., Anton Lisewski 50 Pf., Golus Szczepan 50 Pf., Anton Zuchowski 1, Wladislaus Zielinski 3, Marya v. Bulinska 1, Marya Krupinski 1.50, Wladisl. Kaczmarek 2, Theodor Benerowski 2, Katarina Siminska 25 Pf., Katarina Witkowska 50 Pf., Marianna Czastrau 20 Pf., Agnes Kosobucka 50 Pf., Stanisl Kruszewska 50 Pf., Josefa Szatkowska 25 Pf.. Johann Baczkowski 50 Pf.. Matäus Wisniewski 50 Pf., Franz Raczkowski 1, Katarina Maslowska 50 Pf., Julianna Raczkowska 1, Teofil Ryszkowski 60 Pf., Wladislaus Legowski 2. Theodor Kempski 3, Marianna Miszalowska 50 Pf.. Johann Gorczynski 50 Pf.; Franziska Karaniecka 50 Pf., Antonie Kowalska 50 Pf., Andreas Miszalowski 20 Pf., Veronika Kosobuska 30 Pf., Leo Zegowski 1, Marianna Michalska 30 Pf., W. Smetkowska 25 Pf.,

---

Weitere Spenden werden gern angenommen. Sammelstellen: Thorn Kreishaus, Zimmer Nr. 5 und Kreissparkasse; Culmsee, Städtische Sparkasse Nebenstelle der Kreissparkasse, die Norddeutsche Creditanstalt, Filiale Culmsee, Danziger Privat-Aktienbank, Zweigstelle Culmsee;

Podgorz: Kämmereitasse und Annahmestelle der Kreissparkasse.

Die für Ostpreußen bestimmten Gaben können unmittelbar an den Herrn Landeshauptmann v. Berg in Königsberg i. Pr. gesandt werden.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauen-Verein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3½ Millonen Gaben der Liebe bereit.

Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist.

Jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins wird gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherflein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Berlin den 12. Oktober 1914.

Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Charlotte Gräfin von Itzenplitz, Vorsitzende. **Dr. Kühne,** Vorsitzender des Kriegsausschusses.

Wir bitten recht herzlich unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Arbeit, den vorstehenden Aufruf zu befolgen und recht bald die erbetenen Weihnachtsgaben abzuliefern.

Vorschläge für Weihnachtsgaben:

Bleistifte	Notizbücher	Taschenbürsten
Haarbürsten	Ohrenschützer	Taschenmesser
Halsschals	Postkarten	Taschentücher
Handschuhe (warme)	Pulswärmer	Täschchen mit Nähzeug
Hemden (warme)	Schokolade	Unterhosen (warme)
Hosenträger	Seife	Unterjacken (warme)
Kämme	Strümpfe (wollene)	Zigarren
Kleiderbürsten	Tabak	Zigarrentaschen
Kniewärmer	Tabakbeutel	Zigaretten
Leibbinden	Tabakpfeifen	Zigarettentaschen

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in **einem** Paket verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben" und ihrem Namen bis zum 1. Dezember abzuliefern.

Annahmestellen:

Frau Kommerzienrat **Dietrich**, Breitestr. 35.
Frau Oberbürgermeister **Hasse**, Brombergerstr. 36, 1.
Frau Bürgermeister **Stachowitz**, Brombergerstr. 8, 2.
Frau Geheimrat **Trommer**, Altstädt. Markt 16, 1.

Der Vaterländische Frauen-Verein Thorn.